

DAS
GRAUEN
VON
HORNHEIM
. EINE
PHANTASTI

Das Grauen von Hornheim. Eine phantastische Novelle

SCHE NOVELLE

S. Vogelhofer

Abend im Wald

Die Dunkelheit fiel schnell über die Wälder nieder und raubte dem ohnehin kühlen Tag schnell seine karge Wärme. Dennoch rann den beiden Wanderern der Schweiß. Ihr schwerer Atem kondensierte zu Nebelwolken.

„Wie weit ist es noch?“, fragte Lynos, wobei seine Worte mit dem Luftholen rangen. Er war über und über bepackt mit Beuteln und Taschen, einem Bündel Brennholz und an Schnüren befestigtem Geschirr.

Das Grauen von Hornheim. Eine phantastische Novelle

Der Andere gab nur ein unverständliches Gurren als Antwort. Er überragte Lynos um fast eine Elle, war breitschultrig und muskelbepackt. Dennoch waren Schwert und Dolch die schwersten Gegenstände, die er bei sich trug.

„Gib es zu Herr, wir haben uns verlaufen!“, protestierte Lynos, während er sich auf einem umgestürzten Baumstamm fallen lies und sich den Schweiß von der Stirn wischte. „Hatte ich nicht darauf hingewiesen, dass es eine dumme Idee ist, während der dunklen Hälfte des Jahres zu reisen?“

Elinas war schon einige Meter voraus, als er sich umdrehte und schnellen Schrittes auf Lynos zu steuerte.

„Wir sind bald da, wenn es dir keine Umstände bereitet weiter zu laufen.“

Als Elinas' Hand sich mit einer schnellen Bewegung näherte, zuckte Lynos zusammen. Doch sein Herr schlug ihn nicht, sondern griff nach einigen Taschen. Er schulterte sie und machte auf dem Absatz kehrt, um weiter zu gehen. „Weiter“, murmelte er, „und zünde eine verdammte Fackel an.“

Elinas hasste die tiefen Wälder, besonders

Das Grauen von Hornheim. Eine phantastische Novelle

während der dunklen Nächte. Überall schienen Ungeheuer zu lauern, in jedem Rascheln glaubte er einen bösen Geist zu vernehmen. Er ließ eine Hand auf dem Griff seines Dolches.

Mit der brennenden Fackel in der Hand versuchte Lynos seinen Herrn einzuholen ohne über eine Wurzel oder sonst etwas zu stolpern. Die verringerte Last machte das Wandern jetzt weniger beschwerlich. Dennoch hielt er die ganze Unternehmung für eine Dummheit. Jeder, der halbwegs bei Verstand war, wusste, dass man nicht in den Monaten durch den bithylischen Wald wanderte, in denen die Nachtsonne verschwunden war und nur das unzuverlässige Mondlicht und die Sterne die Nacht erhellten. Und diese hatten bei dem dichten Blätterdach kaum eine Chance. Zu alledem würde bald der Winter über das Land hereinbrechen, vermutlich würden sie hier im Land der Wölfe eingeschneit und schließlich erfrieren. *Was für ein Idiot*, dachte Lynos, *aber ein gutherziger Idiot*. Die Beiden hatten diese beschwerliche und dumme Reise immerhin nur auf sich genommen, weil Elinas' alter Freund Vamas nicht nach Rotfedern gekommen war. Nachdem Elinas

Das Grauen von Hornheim. Eine phantastische Novelle

die Feuerhüterin befragt hatte und das Orakel von einer 'Bedrohung' gesprochen hatte, waren die beiden unverzüglich nach Norden aufgebrochen, da sich Vamas zuletzt in Hornheim aufgehalten haben sollte. Hornheim. Ein kleines Dorf, das selbst für die Arbaren am Rand der Welt lag, das nur wenige Händler freiwillig aufsuchten und aus dem auch kaum ein Händler jemals in die anderen Siedlungen kam. Nicht einmal die Feuerhüterin in Rotfedern wusste, ob sich die Bewohner von Hornheim noch zum Stamm der Kundroser zählten oder ob sie sich als Verdurger verstanden. Oder ob sie überhaupt einem der Stämme angehörten.

Der stehende Stein

„Ich habe dir doch gesagt, wir sind bald da, dummer Junge.“, unterbrach Elinas seine Gedanken. Lynos hasste es, wenn Elinas ihn 'Junge' nannte, sie mussten ungefähr im gleichen Alter sein und diese Bezeichnung erinnerte ihn schmerzlich daran, dass er nur ein Sklave war.

Der Wald wurde schnell lichter machte

Das Grauen von Hornheim. Eine phantastische Novelle

bald einer hügelige Wiese hohen Grases Platz. In der Ferne erblickten die beiden flackernde Lichtpunkte, das musste Hornheim sein.

„Vielleicht sind das Irrlichter“, bemerkte Lynos grinsend, auch wenn der vorangehende Elinas das Grinsen nicht sehen konnte. Lynos bemerkte wie Elinas zusammenzuckte.

„Das sind keine Irrlichter. Aber irgendwas stimmt trotzdem nicht.“

Elinas blieb stehen und bedeutete Lynos ebenfalls halt zu machen. Er sprach leiser: „Diese Lichter kommen näher. Lösch' die Fackel!“

Lynos warf die Fackel auf den Boden, warf Gras und Erde über die Flamme. Es qualmte, aber in der Dunkelheit würde man es wohl kaum bemerken.

Während die Lichter näher kamen, drangen erste Geräuschfetzen zu ihnen hinüber. Aber keine verständlichen Worte.

„Herr“, flüsterte Lynos, „wovor fürchten wir uns, wenn das Leute aus Hornheim sind? Vielleicht hat jemand unsere Fackel gesehen und man schickt uns Leute entgegen, damit wir sicher ins Dorf kommen?“

Das Grauen von Hornheim. Eine phantastische Novelle

„Blödsinn. Hast du gezählt wie viele Fackeln das sind? Fast das ganze Dorf müsste auf den Beinen sein!“

Die Beiden schlichen vorsichtig, geduckt in der Dunkelheit umher, brachten ein wenig Abstand zwischen sich und dem Ort, an dem sie die Fackel gelöscht hatten. Das an den Schnüren am Gepäck baumelnde Geschirr machte einen Höllenlärm, zumindest kam es ihnen so vor.

„Sie scheinen dort vorne angehalten zu haben“, flüsterte Elinas.

Der Fackelzug war tatsächlich zum Stehen gekommen und im Licht der Fackeln konnten die beiden menschliche Schemen erkennen, die sich um einen großen, senkrecht stehenden Stein versammelten, der zuvor in der Dunkelheit verborgen gewesen sein musste. Elinas versuchte zu zählen, doch die Mischung aus Dunkelheit, Flackern und Entfernung machte dies schwierig. Es mussten fast Fünfzig sein. Die Geräusche, die zu ihnen hinüber drangen, deuteten auf Frauen und Männer hin.

„Was machen sie dort? Ist das ein Fest?“, wollte Lynos wissen.

„Mein Volk betet nicht zu Steinen, dummer Junge.“, Elinas ertappte sich dabei,

Das Grauen von Hornheim. Eine phantastische Novelle

lauter zu reden, als es angebracht war und fuhr leiser fort, „Das solltest du doch wohl wissen. Wenn sie dort irgendwas feiern, dann etwas Unheiliges.“ Elinas strengte sich an, mehr zu erkennen, dann legte er das Gepäck, das er übernommen hatte ab, und ergriff mit der rechten Hand Lynos' Schulter: „Lynos, du wartest hier. Wenn es Probleme gibt, flüchte in den Wald.“

„Aber -“

„Ich finde dich schon wieder“

„Aber -“

Elinas erwiderte nichts darauf, sondern begann durch das hohe Gras auf die seltsame Versammlung zu kriechen. Zuerst erkannte er, dass die Versammelten keine Kriegshorde waren. Es waren Krieger unter ihnen, aber nur ein halbes Dutzend. Und alle hatten frische Verbände. Die Übrigen waren Männer und Frauen, auch einige von ihnen waren verletzt. Es waren keine Kinder und keine Greise unter ihnen. Die Kleidung für das kälter werdende Wetter verdeckte alle Stammestätowierungen, aber soweit Elinas es vom Muster der Kleider erkennen konnte, waren es Verdurger.

Plötzlich entdeckte er doch ein Kind. Ein

Das Grauen von Hornheim. Eine phantastische Novelle

Junge, möglicherweise alt genug gerade zum Mann geworden zu sein. Ein Mann, der einen Wolfspelz so trug, dass der Wolfskopf ihm als Haube diente, riss den Jungen aus den Armen eines weinenden Mannes, vermutlich des Vaters, und zerrte ihn zum stehenden Stein. Die anderen waren still, nur ein leises Murmeln war zu vernehmen. *Was geht da vor sich?*

„Ihr guten Leute“, hörte er den Mann im Wolfsfell laut und mit feierlichem Ton sprechen, „das Los hat Talhas gewählt! Wir bringen ihn heute dem wütenden Karillus als Opfer dar, auf dass das Blut dieses Jungen den Gott besänftigt!“ Er bedeutete zwei Krieger etwas, worauf diese den Jungen am Stein festbanden. „Karillus, nimm dieses Opfer an und verschone uns!“, verkündete er in weiter feierlichem Ton.

„Verschone uns!“, stimmten sie alle an. Weniger feierlich. Gleichgültig. Aufgebend.

Dann traten sie auch schon den Rückweg an. Zwei Krieger geleiteten den Vater fort, der sich noch einmal nach dem Jungen umsah und wortlos etwas sprach. Die Gesellschaft verließ rasch den seltsamen Ort. Elinas wartete einen Moment, dann piff er nach Lynos und ging selbst zum

Das Grauen von Hornheim. Eine phantastische Novelle
stehenden Stein.

Der Junge war bei Bewusstsein, doch er musste irgendetwas bekommen haben, sein Blick war glasig und er schien Elinas gar nicht wahrzunehmen.

„Was geht hier vor sich, Junge?“, fragte Elinas, während er sich dem Gefesselten näherte. „Man nennt dich Talhas, oder?“

Der Junge blickte auf, aber an Elinas vorbei. Elinas hörte ein Geräusch. Während er sich umdrehte, zog er Schwert und Dolch. Es war jedoch nur Lynos. Für einen Augenblick war Elinas erleichtert, doch dann hörte ein scheußliches Heulen. Lynos entzündete geistesgegenwärtig eine Fackel. Er leuchtete zu den Seiten, doch nirgends war das Geschöpf zu sehen.

„Ein Wolf?“, fragte er Elinas.

„Nein, das war kein Wolf.“

Jetzt erst bemerkten die Beiden den Nebel. Er schien von einem Augenblick auf den anderen aufgetaucht zu sein, als sei er der Dunkelheit selbst entkrochen. Und er wurde immer dichter.

„Was -“, wollte Lynos fragen.

„Sei still!“, unterbrach Elinas ihn und blickte angestrengt in den immer dichter werdenden Nebel. Er glaubte eine

Das Grauen von Hornheim. Eine phantastische Novelle

Bewegung zu sehen. Er wandte sich nach rechts. Dann plötzlich nach links.

Ein langes, schauriges Heulen durchdrang den Nebel. Elinas und Lynos starrten angestrengt in den Nebel. Wandten sich immer wieder um. Hier und dort schien sich der Nebel zu verdichten. Dann tauchte es aus einer dichten Nebelschwade auf.

Ein großer Wolf.

Nein, eine wolfsartige Kreatur.

Rot glühten ihren Augen durch den dichten Nebel, funkelten mit einer Bösartigkeit und Gier, die weder Elinas noch Lynos hätten in Worte fassen können, die ihnen aber tief in ihrem Bewusstsein sofort deutlich wurde. Während sich die Kreatur durch den Nebel auf sie zu bewegte und den verbergenden grauen Schleier mehr und mehr abwarf, erkannten sie, dass dieses Kreatur kein Fell hatte und keine Haut. Eine widerliche Masse gräulicher Muskeln war zu sehen. Die sich bei jeder Bewegung ekelhaft zuckend bewegte. Als die Kreatur sich auf ein Dutzend Schritte angenähert hatte blieb sie kurz stehen. Der dichte Nebel, schien sie einzuholen. Und für einen Augenblick sahen sie nur die rotglühenden Augen und die weißgelben,

Das Grauen von Hornheim. Eine phantastische Novelle

mordlüsternen Zähne, die die Kreatur fletschte, bevor sie ein tiefes Knurren ausstieß. Das Knurren hallte wie ein scheußlicher Donner durch den Nebel, erschütterte ihrer Beider Knochen und hallte noch ihrem Mark wieder. Nach ein paar katzenartigen Bewegungen setzte die Kreatur zum Sprung an.

Elinas nahm eine Abwehrhaltung ein. Er stellte sich seitlich zur Kreatur auf, stellte die Beine so auseinander, dass er einem Angriff eher standhalten könnte. Er richtete sein Schwert in die Richtung der Kreatur, und brachte den Dolch in Position, um einen schnellen Stoß mit ihm ausführen zu können.

Die Kreatur sprang los. Elinas korrigierte, den Sprung abschätzend, seine Haltung ein wenig und bereitete sich auf den Aufprall vor.

Doch dazu kam es nicht.

Mitten im Sprung löste sich die Kreatur in Nebel auf.

Ohne dass Elinas dies bewusst bemerkte, wurde der Nebel hinter ihm dichter und die Kreatur kam aus diesem hervor geschlichen, als wäre es ein Gebüsch gewesen, durch das sie sich die ganze Zeit herangepircht hätte.

Das Grauen von Hornheim. Eine phantastische Novelle

Die Bewegung im Augenwinkel noch erahnend versuchte er sich herum zu drehen, das Schwert zwischen sich und die gierigen Zähne zu bringen. Doch die Kreatur war schneller, wand sich wie eine Schlange unter seiner Bewegung hindurch und schlug ihre Zähne in seinen Unterschenkel. Warmes Blut schoss aus der Wunde. Lynos schrie vor Entsetzen auf, als hätte er die Wunde erlitten.

Die Kreatur ließ verblüfft los und drehte ihren Kopf in Lynos' Richtung. Elinas nutzte genau diesen Moment und stieß sein Schwert in den Nacken der Kreatur. Diese jaulte jämmerlich auf, doch nur dunkler Nebel rauchte aus der Wunde. Jetzt stach Elinas mit dem Dolch, glaubte seitlich die Kehle zu erwischen, doch in dem Moment in dem die Spitze die widernatürliche Fleischmasse hätte durchdringen müssen, war die Kreatur verschwunden. Hatte sich in Nebel aufgelöst.

Plötzlich erschien sie hinter Elinas aus einer Nebelschwade. Er drehte sich blitzschnell um, nutzte die Bewegung um seinem Schwert mehr Kraft zu geben und erwischte die Kreatur gerade in dem Moment, als sie ihrerseits zum Angriff

Das Grauen von Hornheim. Eine phantastische Novelle
ansetzte. Eine weitere Wunde rauchte
dunklen Nebel aus. Elinas sprang zur Seite,
um die Kreatur aus einem anderen Winkel
anzugreifen.

Lynos hatte das Gepäck fallen lassen und
war einen der schweren Eisentöpfe nach der
Kreatur. Der Topf verfehlte sie nur knapp,
doch Elinas musste in seiner neuen Position
dem Geschoss ausweichen. Die Kreatur
nutzte den Moment und schlug ihre Zähne
erneut in seine Wade. Er schrie auf. Das
Blut floss in Strömen. Der Schmerz war
unglaublich. Doch anstatt ihn zu lähmen,
verlieh ihm der Schmerz Entschlossenheit
und er rammte das Schwert genau senkrecht
von oben durch den Schädel der Kreatur,
die mit ihren Zähnen an seinem Fleisch
zerrte. Eine Fontäne schwarzen Nebels
rauchte aus der Wunde und ein erstickendes
Jaulen und Wimmern der Bestie kündete
von der Effektivität dieses Schlages. Sie
wollte sich wohl noch einmal aufbäumen,
doch dann brach sie vor seinen Füßen
zusammen. Der schwarze Nebel schwelte
aus ihren Wunden.

Lynos blickte für einige Augenblicke
gebannt auf die Szene, dann ging er zu dem
gefesselten Jungen und band ihn los. Der

Das Grauen von Hornheim. Eine phantastische Novelle

Junge sackte kraftlos zu Boden. Lynos nahm einen Wasserschlauch aus dem Gepäck, kniete sich nieder und goss dem Jungen kaltes Wasser übers Gesicht. Er öffnete langsam die Augen. Sie waren noch immer glasig. „Ist das das Nebelreich?“, fragte er zögernd, während er versuchte sich um zu sehen, doch dazu war zu kraftlos.

Elinas kam zu den Beiden. „Talhas, geht es dir gut? Was haben diese Leute mit dir gemacht?“, wollte er wissen.

„Karillus!“, schrie der Junge plötzlich. Die Augen weit aufgerissen.

„Die Bestie ist tot“, bemerkte Elinas und deutete mit dem Schwert auf die leblose Kreatur.

Der Junge rappelte sich auf. „Was hast du getan?“

„Ich habe dein Leben gerettet, undankbarer Bengel!“

„Du hast uns allen den Tod gebracht!“, protestierte der Junge. „Mein Opfer hätte den Gott vielleicht besänftigt, jetzt wird sein Zorn das ganze Dorf treffen!“

Elinas blickte den Jungen wortlos an.

„Welcher Gott verlangt schon Menschenopfer?“, fragte Lynos ungläubig, während er dem Jungen zu Trinken gab.

Das Grauen von Hornheim. Eine phantastische Novelle

„Du weißt immer noch nichts von unseren Göttern.“, entfuhr es Elinas, „Eure weichlichen Götter scheuen sich vielleicht davor, das höchste Opfer anzunehmen, aber deshalb brennen eure Dörfer, wenn unsere Krieger über euch kommen.“

Lynos blickte Elinas entgeistert an.

„Aber das war kein Gott! Das war eine Bestie. Hörst du, Talhas, sie haben dich einer Bestie zum Fraß vor geworfen!“ Er packte den Jungen, um ganz sicher zu sein seinen Verstand in diese Welt zu holen. „Kannst du laufen?“, fragte er und zog den Jungen hoch. Talhas taumelte, stürzte fast. Elinas stützte ihn. „Wir gehen zum Dorf. Lynos, nimm das Gepäck.“

Den jungen Talhas stützend machten Elinas und Lynos sich auf in die Richtung, in der der Fackelzug verschwunden war.

In ihrem Rücken zerfiel unbemerkt der leblose Leichnam der Bestie zu Nebel. Er ließ keine Spur zurück.

Unwillkommene Gäste

Der Weg vom stehenden Stein zum Dorf dauerte weniger als eine Stunde. Schon aus

Das Grauen von Hornheim. Eine phantastische Novelle

einiger Entfernung konnten sie durch den dünner werdenden Nebel einige Fackeln erkennen, die an den hölzernen Palisaden auf dem Erdwall befestigt waren. Auch im Dorf schienen einige Feuer zu brennen, doch schien bereits Ruhe eingekehrt zu sein. Der Widerschein des Feuers im Nebel wirkte nicht einladend und warm, er lag viel mehr wie Drohung über dem Dorf und manche der tanzenden Nebelschwaden erinnerte an gehörnte Geister, die nur auf das Erlöschen der Feuer warteten.

Sie näherten sich von Süden her auf einem ausgetretenen Weg dem Tor. Niemand rief sie an, keiner schien das Dorf zu bewachen. Und so standen die Drei einsam vor dem schweren Holztor.

„Heda, ich bin Elinas, Sohn des Slavaro, Krieger vom Stamm der Kundroser. Dörfler, öffnet euer Tor, ich begehre Einlass! Ich bringe euch Talhas, einen der Euren!“, verkündete Elinas laut. Zuerst schien das keine Wirkung zu haben, doch als Elinas ansetze seine Worte zu wiederholen, lugte ein Krieger über die Brustwehr der rechten Seite des Tores. Er zog den Kopf sofort wieder weg, ohne eine Antwort zu geben. Die Drei konnten hören, wie der Krieger auf

Das Grauen von Hornheim. Eine phantastische Novelle

der anderen Seite der Palisade eine Leiter herunter eilte und sich vom Tor entfernte.

„Die berühmte Gastfreundschaft der Arbaren“, verkündete Lynos mit einem schelmischen Lächeln. Er erntete nur einen bösen Blick von Elinas. Der junge Talhas war mit seinem Geist schon wieder in anderen Welten versunken.

Elinas wiederholte seine Ankündigung, auch wenn er längst nicht mehr auf eine Antwort hoffte.

Wenig später hörten sie einigen Aufruhr hinter den Palisaden. Einige Männer sprachen wild durcheinander. Sie hörten, wie ein schwerer Riegel vom Tor gehievt und Pfosten entfernt wurden, dann öffnete sich langsam einer der Torflügel.

Dahinter hatten sich sechs Krieger versammelt, einer von ihnen mochte jener sein, der über die Palisade geblickt hatte. Sie alle trugen Verbände und waren von Kratzern übersät. Sie trugen Fellmäntel und Speere, nur einer hatte ein Schwert gegürtet und umspielte nervös dessen Knauf mit seiner Hand. Dieser trat einige Schritte nach vorne, dabei blickte er unentwegt auf Talhas. Erst als er im Tor stand, wandte er seinen Blick vom Jungen ab und musterte

Das Grauen von Hornheim. Eine phantastische Novelle

Elinas und Lynos.

„Ich bin -“, begann Elinas, wurde aber sofort von dem Mann unterbrochen.

„Wir haben dich gehört, Elinas, Slavaros Sohn, von den Kundrosern. Was bei den Neidgeistern hast du getan?“

„Ich habe die Bestie getötet und bringe euch den Jungen zurück. Als Belohnung reicht es, wenn ihr mich und meinen Sklaven für einige Tage beherbergen würdet!“

Der Mann grinste und schüttelte energisch den Kopf. „Belohnung?“ Die Krieger murmelten. „Du verlangst eine Belohnung dafür, dass du Hornheim den Untergang gebracht hast!“

„Frevel“, verkündete einer der anderen Krieger. „Frevel“, wiederholte erst der eine, dann der andere.

Elinas blickte die Versammlung der Krieger skeptisch an. „Seid dankbar, Hornheimer. Die Bestie, die euch gepeinigt hat, ist tot und der Junge lebt. Talhas lebt!“

„Du Narr -“, begann der Krieger mit dem Schwert, konnte seine Worte aber nicht beenden.

Aus dem Dorf näherte sich eine Gruppe weiterer Krieger, mit Lederpanzern und

Das Grauen von Hornheim. Eine phantastische Novelle

Schwertern, die den Mann im Wolfsfell eskortierten, den Elinas am stehenden Stein bereits gesehen hatte. Als sie das Tor erreicht hatten, blieben die Krieger stehen und der Mann im Wolfsfell kam mit einem freundlichen Lächeln auf Elinas und seine Begleiter zu. Während er sich näherte öffnete er die Arme und streckte sie leicht zur Seite. Elinas nur zu nickend ging er auf Talhas zu, umarmte ihn, hielt dann seinen Kopf und blickte ihm prüfend in die Augen. „Du kommst“, wandte er sich dann an Elinas, „zu einer ungünstigen Zeit zu uns, Elinas, Slavaros Sohn. Ein düsterer Schatten liegt über Hornheim und ich fürchte, die edle Tat, die du vermeintlich vollbracht hast, wird uns nur weiteren Schrecken und Tod bringen! Freilich, obwohl es deine Tat war, kannst du doch nichts dafür, du hast ja ohne besseres Wissen gehandelt. Wer wäre so verwegen, dir dafür zu zürnen. In einer solchen Zeit kann ich dich nicht in Hornheim willkommen heißen, doch bitte, tritt ein mit deinem Sklaven. In unserer Methalle kannst du die Nacht friedlich und warm verbringen, bevor du uns am Morgen wieder verlässt.“

Dabei erhob sich der Mann im Wolfsfell

Das Grauen von Hornheim. Eine phantastische Novelle

und machte eine einladende Geste, während er sich wieder daran machte ins Dorf zu gehen. Über die Schulter blickend ergänzte er: „Man nennt mich übrigens Slawig, ich bin der Priester des Dorfes und Berater unseres Ehrenmannes Varras.“

„Ich möchte mit eurem Ehrenmann sprechen.“, brachte Elinas hervor, während er Lynos bedeutete ihm zu folgen und selbst Talhas stützend Slawig nachging.

„Ich fürchte, verehrter Elinas, das ist nicht möglich. Die Ereignisse, die unser Hornheim plagen, haben unseren Ehrenmann sehr geschwächt und ich befürchte, er wird nicht die Kraft aufbringen können, dich zu empfangen, bevor du uns morgen wieder verlässt.“

Slawig wandte sich den Kriegern zu: „Schließt das Tor und verriegelt es wieder. Du, Vamalon, bring unsere Gäste und Talhas in die Methalle. Ihr anderen, geleitet mich zurück in die Ehrenhalle.“

Elinas wollte noch etwas erwidern, aber Vamalon nahm ihm Talhas ab und bedeutete mit einer sachten Kopfbewegung, ihm zu folgen. Elinas erkannte eine niedergeschlagene Traurigkeit in seinen Augen.

Das Grauen von Hornheim. Eine phantastische Novelle

Lynos, der während des ganzen Empfangs ungewöhnlich still geblieben war, tritt Vamalon und Elinas hinter her, nicht jedoch, ohne sich genau umzuschauen. Er hatte vielleicht schon vor Elinas die Trauer in den Augen der Männer erkannt, sie erinnerten ihn an den Blick seiner Verwandten, als diese in die Sklaverei geführt worden waren. Während er jetzt ihr Treiben beobachtete, sah er, mit welchen langsamen, müden Bewegungen sie ihre Aufgaben verrichteten. Auch die Männer aus Slawigs Eskorte wirkten nicht wie eine furchteinflößende Leibgarde, sondern eher wie ein Rudel geschlagener Hunde.

Der Weg zur Methalle führte sie über den breiten Hauptweg des Dorfes, der auch zu dem Hügel am nördlichen Ende des Dorfes führte auf dem sich die hölzerne Fluchtburg und die Ehrenhalle befanden, zu der Slawig zurückgekehrt war. Obwohl das Dorf bis auf die Krieger, die sie empfangen hatten, leer wirkte, hatten Elinas und Lynos das Gefühl aus den verschlossenen Langhäusern beobachtet zu werden. Während Elinas angestrengt über die jüngsten Ereignisse nachzudenken schien, erkannte Lynos das an den angestrengten

Falten auf seiner Stirn, bäugte Lynos neugierig das Dorf. Er erkannte schnell Kratzspuren, zerbrochene Bretter und erst vor kurzem notdürftig reparierte Stellen an den Türen und Wänden der Langhäuser. Als sie an einer kleinen Kotte vorbeikamen, fielen Lynos sofort die braunen Flecken auf. *Getrocknetes Blut*. Nach einigen Dutzend Metern erreichten sie den breiten Dorfplatz, einige größere Feuerstellen erhellten ihn. In der Mitte erhob sich ein hölzerner Pfahl, der mit bunten Bändern geschmückt war. Lynos hatte lange genug unter den Arbaren gelebt, um sich nicht darüber zu wundern, diese Pfähle bildeten den Mittelpunkt aller arbarischen Dörfer, die er gesehen hatte. Doch vor dem Pfahl stand ein großer tönerner Krug, der mit einem Deckel verschlossen und mit einer dicken Schicht Wachs versiegelt war. Der einst ungeschmückte Krug war auf die Schnelle mit einer Ratte und einem grimmigen Wolf bemalt worden, den Tieren der Götter Ruck und Karillus. Lynos kannte die Bedeutung dieses Kruges nicht, aber irgendwie traute er sich nicht, danach zu fragen.

Am anderen Ende des Dorfplatzes stand ein großes Langhaus auf das sie zusteuerten,

Das Grauen von Hornheim. Eine phantastische Novelle

die Methalle. In den Methallen feierten die Arbaren und man beherbergte auch Gäste dort, für gewöhnlich dröhnte selbst zu dieser Zeit noch der Lärm singender, trunkener Dörfler aus diesen Hallen. Doch diese war still. So still wie das ganze Dorf. Lynos schluckte und blickte sich hastig um. *Wann habe ich eigentlich das letzte Mal ein Tier gehört?* Selbst auf ihrem Weg durch den nächtlichen Wald war es ungewöhnlich still gewesen.

Vamalon klopfte an der Tür des Langhauses und bald wurde sie geöffnet, nachdem sie eine Weile zuhörten, wie wohl verschiedene Barrikaden entfernt wurden. Der Mann, der sie einließ, war zerzaust und verheult, eine blutige Stelle an seinem Kopf deutete daraufhin, dass er sich erst vor Kurzem einen ganzen Büschel seines Haares ausgerissen hatte. Nachdem er die Tür geöffnet hatte, stand er zunächst teilnahmslos mit gesengtem Blick da. Doch als er Talhas erblickte, hellte sich seine Miene auf, er schluchzte und stürzte sich auf den Jungen, umarmte und küsste ihn. Er war so überschwänglich, dass selbst Vamalon, der Talhas gestützt hatte, ins Wanken geriet, als dieser Bär von einem

Das Grauen von Hornheim. Eine phantastische Novelle

Mann ihm den Jungen aus den Armen riss. Talhas schien das alles zunächst gar nicht wahrzunehmen, doch dann begann auch er zu schluchzen und zu weinen und stammelte nur immer wieder „Vater“.

„Na wenigstens irgendjemand hier ist dankbar“, entfuhr es Lynos, der jedoch von Elinas sofort einen Klaps auf den Kopf erhielt.

Vamalon schnaufte. „Wir, wir sind euch ja alle dankbar“, stammelte er kopfschüttelnd.

„Das hörte sich gerade noch anders an“, bemerkte Elinas.

„Verzeih' mir, bitte, lasst uns erst einmal in der Halle einkehren.“ Vamalon blickte sich auf dem Dorfplatz um und drängte Elinas und Lynos dann die Halle zu betreten. Drinnen hatten sich schon einige weitere Männer in die Nähe des Eingangs begeben und beobachteten mit ihren traurigen Blicken die Wiedervereinigung von Vater und Sohn. Sie begrüßten Elinas beiläufig, in dem sie ihre Trinkhörner hoben. Vamalon wies einige an, Talhas und seinen Vater herein zu geleiten, und andere, anschließend sofort die Tür zu verriegeln. „Torvuld, bring unseren Gästen und mir Met!“, befahl er einem Burschen, während

Das Grauen von Hornheim. Eine phantastische Novelle

er sich an einen der Tische setze und Elinas aufforderte ebenfalls Platz zu nehmen. Lynos, dem kein Platz angeboten worden war, legte das Gepäck ab und sah sich in der Halle um.

„Verzeih' uns diesen Empfang, Elinas, wir - du hast ja den Priester gehört, ein Schatten liegt über uns. Wir haben schon so viele verloren. Es ist keine Zeit freudigen Willkommens.“

Lynos blickte einen Mann an, der in einer Ecke saß, Met aus einem einfachen Krug trank und mit einer Hand an einem Dolch spielte. Nicht, weil ihm das bedrohlich vorkam. Nein, er erkannte diesen Dolch. Die Rattendarstellung auf der Klinge.

„Woher hast du den Dolch des Vamas'?", brüllte er den Mann durch die halbe Halle an.

Alle Blicke wandten sich auf ihn und Elinas erhob sich rasch vom Tisch und blickte bedrohlich auf den Mann, auf den Lynos mit ausgetreckter Hand deutete. Der Mann mit dem Dolch zuckte erschrocken zusammen. Lynos wiederholte seine Frage und Elinas machte einige Schritte auf den Mann zu.

„Er hat in mir geschenkt!“, entgegnete der

Das Grauen von Hornheim. Eine phantastische Novelle

Mann.

„Ja, es war ein Geschenk“, stimmte
irgendjemand zu.

„Wo ist Vamas?“, fragte Elinas, der bei
diesen Worten in der Ecke angekommen
war und den Mann am Kragen packte.

„Wir wissen es nicht“, sagte Vamalon
hinter ihm mit ruhiger Stimme. Er legte
Elinas die Hand auf die Schulter. „Wir
wissen es wirklich nicht. Jarras hat ihm
nichts getan. Niemand hier hat ihm
irgendetwas getan.“ Elinas ließ Jarras los
und wandte sich Vamalon zu.

„Komm, wir setzen uns. Ich werde dir
erzählen, was ich weiß“

Vamalons Bericht

„Es begann vor einem Monat“, begann
Vamalon zu erzählen, nachdem sie sich
gesetzt hatten.“Eines Nachts kam der Nebel
und mit ihm die Bestie über Hornheim. Wir
wurden von ihrem Auftauchen völlig
überrascht. Sie tötete einige Unfreie, eine
ganze Familie, in ihrer Kotte. Ein Blutbad.
Sie verschonte keinen, nicht einmal die
Kinder. Als die Krieger herbeieilten, war sie

Das Grauen von Hornheim. Eine phantastische Novelle

bereits verschwunden. Seit jener Nacht kam sie in jeder weiteren Nacht und mordete. Auch als wir uns auf ihre Angriffe vorbereitet hatten. Sie tauchte plötzlich im Nebel auf, der Wall schien kein Hindernis zu sein. In den ersten Nächten verloren wir viele Krieger. Einmal glaubten wir sie niedergestreckt zu haben, doch in der folgenden Nacht tauchte sie erneut auf und übte blutige Vergeltung. So wie sie es wohl in der morgigen Nacht tun wird, nachdem du sie heute niedergestreckt hast."

„Was ist mit Vamas?“, unterbrach ihn Elinas.

„Ich weiß nicht, was aus ihm geworden ist, wir glaubten, er sei nach Hause gereist. Am Tag vor dem ersten Angriff der Bestie hat er uns verlassen, da war er schon für einige Wochen unser Gast gewesen. Wir glaubten, er habe den richtigen Zeitpunkt für seine Abreise gewählt. Wenn du jetzt nach ihm suchst, hat die Bestie ihn vielleicht auf dem Heimweg erwischt, oder ihm muss etwas anderes geschehen zugestoßen sein. Wir haben deinem Freund kein Leid angetan, er war uns ein angenehmer und willkommener Gast, noch in freudigeren Zeiten. Verzeih' mir, aber Nacht für Nacht

Das Grauen von Hornheim. Eine phantastische Novelle

fordert die Bestie ihre Opfer. Wahllos. Sie mordet Sklaven und Freie gleichermaßen, scheut sich nicht davor Kinder und Greise zu töten und hat keine Angst selbst gerüstete Krieger anzufallen. So sehr wir Vamas schätzten, wir hatten andere Sorgen in letzter Zeit.“

„Warum habt ihr euch nicht in der Fluchtburg verschanzt?“, wollte Elinas wissen und nahm dann einen kräftigen Schluck Met.

„Wir haben uns nach den ersten Angriffen dorthin zurück gezogen. Doch die Bestie kam einfach aus dem Nebel heraus, auch die Fluchtburg bot uns keinen Schutz vor ihr. Wir waren dort oben zusammengepfertcht wie Vieh und wurden wie solches abgeschlachtet. In dieser Nacht haben wir sehr teuren Blutzoll gezahlt.“

„Warum seid ihr nicht einfach fortgegangen?“, warf Lynos ein und griff schüchtern nach dem Metkrug.

„Nur Sklaven verstehen nichts von Heimat! Wir kämpfen um unsere Heimat und ergreifen nicht Feige die Flucht.“, entgegnete Vamalon laut und zornig und erhob sich dabei sogar von der Bank.

„Ihr kauert euch wie Hasen in die

Das Grauen von Hornheim. Eine phantastische Novelle

Kuhle“, bemerkte Elinas, „Habt ihr in Erfahrung gebracht, warum diese Bestie ausgerechnet jetzt auftaucht? Habt ihr einen Gott erzürnt? Die Neidgeister verärgert? Wohnt in der Nähe ein Hexer?“

Vamalon erhob sich: „Ich bin euch keine Rechenschaft schuldig. Der Ehrenmann hat einen Plan, wir brauchen eure Hilfe nicht. Wir wollen sie auch nicht. Schlaft gut, damit ihr morgen gestärkt aufbrechen könnt!“

Er ging schnellen Schrittes zur Tür, riss wütend die Pfähle und den Riegel weg und verließ die Methalle. Er ließ nicht nur Elinas und Lynos völlig verduzt zurück, auch die anderen Männer in der Methalle starrten lange auf die Tür, bevor einige begannen, sie wieder zu verbarrikadieren.

„Auf den herzlichen Empfang“, prostete Lynos Elinas zu. Dieser erwiderte zwar den Prost, schüttelte dann aber den Kopf, um Lynos nicht weiter zu ermutigen. Sie saßen dann eine Weile ohne etwas zu sagen und tranken den Met. Die anderen Männer in der Halle schwiegen ebenfalls, einige waren eingedöst, die anderen spülten mögliche Worte mit kräftigen Schlücken Mets hinunter. Es schien, als würde die Traurigkeit sich auch über die

Neuankömmlinge legen, doch es war vor allem die Müdigkeit, die Lynos bald am Tisch sitzend einschlafen ließ. Elinas kämpfte noch eine Weile mit seinen Gedanken, bevor er sich auf der Bank hinlegte.

Eine zögerliche Berührung riss ihn aus dem Schlaf. Der alte Mann, der ihn am Arm berührt hatte, stolperte zurück, als Elinas aufschreckte; der Dolch, den Elinas an seinen Hals hielt, schien ihn jedoch nicht zu beeindrucken. Elinas musste schon eine Weile geschlafen haben, die meisten Fackeln in der Halle waren bereits erloschen, nur das große Feuer in der Mitte der Halle prasselte noch munter vor sich hin. Bis auf ihn und den alten Mann schliefen alle.

„Was willst du, Alter?“, flüsterte Elinas.

Der Alte räusperte sich. „Ich will, dass du uns hilfst. Wir brauchen deine Hilfe.“

Elinas blickte den Alten verwirrt an.

„Ich weiß, Vamalon sagte, der Ehrenmann habe einen Plan. Sie haben dort oben in der Ehrenhalle Pläne seit der ersten Nacht in der Bestie auftauchte und trotzdem mordet sie weiter. Der Ehrenmann hat uns dazu gezwungen unsere Namen auf Knöchelchen zu ritzen, sie liegen in der

großen Urne auf dem Dorfplatz. Der Priester Slawig zieht aus der Urne den Namen des nächsten Opfers, denn durch ein Opfer an die Bestie, wird ihr Blutdurst für einige Tage gestillt. Für zwei oder drei, doch dann mordet sie erneut, wenn sie kein freiwilliges Opfer erhält. Der Plan -", der Alte spuckte das Wort fast mehr als dass er es sprach, „besteht darin uns einen nach dem anderen zu opfern, um Zeit zu erkaufen. Doch ich frage dich, Zeit wofür? Es hat nicht den Anschein, als würden die da oben in der Ehrenhalle irgendetwas anderes, sinnvollerer unternehmen."

„Ich glaube Slawig steckt selbst hinter der Bestie", mischte sich Jarras ein. Elinas fragte sich, wie lange der Mann, in dessen Besitz sich jetzt Vamas' Dolch befand, schon gelauscht hatte. „Wir, ich meine ich und meinen Freunde, wir hatten dem Ehrenmann angeboten bei anderen Ehrenmännern nach Unterstützung zu bitten oder heilige Männer und Frauen zu suchen, die vielleicht etwas wüsste. Aber man hielt uns vor, wir seien feige und wollten fliehen. Wir sind jetzt Gefangene hier, niemand darf das Dorf mehr verlassen, es sei denn er wird zum stehenden Stein

Das Grauen von Hornheim. Eine phantastische Novelle
geführt, um dort der Bestie geopfert zu
werden.“

Im Gegensatz zum Alten sprach Jarras mit normaler Lautstärke. Immer mehr der Männer erwachten aus ihrem leichten Schlaf und bald entfachten sich wilde Diskussionen über den Ursprung und die Natur der Bestie.

Die Männer, die offensichtlich Jarras als seine Freunde bezeichnet hatte, waren der Ansicht, das man wohl nur Slawig umbringen müsse, um dem Treiben der Bestie ein Ende zubereiten. Andere wiederum bezichtigten eine Witwe, die irgendwo im Wald wohnte, als Hexe und unterstellten ihr die Bestie gerufen zu haben, weil sie die Dörfler für den Tod ihres Mannes verantwortlich machte. Wieder andere erzählten Geschichten vom König der Neidgeister, der im Schlangewald nördlich des Dorfes seinen Hof hielt und die Bestie als Belustigung seiner Gesellschaft losschickte, man müsse einen Weg finden, ihn zu töten. Noch andere wussten, dass natürlich schon immer Hexen im Hexenwald gelebt hätten, sonst würde dieses Wäldchen im Osten ja schließlich nicht so heißen. Ein Junge erzählte, er habe

Das Grauen von Hornheim. Eine phantastische Novelle

gehört, dass der Köhler Frevuld, der außerhalb des Dorfes lebte, eine Wanderung ins nördliche Schwarzmoor gemacht habe und dort in ein Loch gestürzt sei; er habe dann mit den Neidgeistern einen Handel geschlossen, so dass sein Leben gerettet wurde, doch er habe versucht die Neidgeister zu betrügen und als Strafe hätten sie die Bestie geschickt.

Je mehr aus ihrem Schlaf geweckt wurden, desto mehr Theorien wurden geäußert. Bald waren alle in Streitgespräche verwickelt, bis auf Talhas, der aufgrund des Mittels, das man ihm vor der Opferung eingeflößt hatte, einen gerechten Schlaf schlief, und Lynos, dessen müde Muskeln ihn tief im Reich des Schlafes hielten. Elinas überlegte für einen Moment, ob er Lynos wecken sollte, strich ihm dann aber nur über den Kopf und lies ihn schlafen. Er hätte Lynos scharfen Geist gebraucht. Manchmal glaubte Elinas, dass die Echyren wirklich klüger waren. Lynos war als Echyre geboren. Soweit Elinas wusste, war er mit neun oder zehn in die Sklaverei geführt worden. Damit hatte Lynos schon länger unter den Kundrosern gelebt, als in seinem Volk. Dennoch schien er oft klüger und

Das Grauen von Hornheim. Eine phantastische Novelle
gescheiter. Jetzt hätte er sicher erkannt, an
welchen Vermutungen mehr Wahres haftete
und was bloßes Geschwätz war. Aber der
Tag war anstrengend gewesen und Elinas
gönnte ihm den Schlaf, wie es schien
würden die nächsten Tage noch
anstrengender werden.

Ein warmer Morgen

Als das Licht des Morgens gerade durch
das Rauchloch in die Methalle fiel, erschallte
bereits das Klopfen der Krieger von der
Tür. Schlaftrunkene Männer entfernten die
Pfähle von der Tür und ließen sie ein. Auch
der Priester Slawig mit seinem Wolfsfell
war unter den eintretenden Kriegern. Er
nickte in Elinas Richtung, woraufhin einer
der Krieger den schlafenden mit dem
stumpfen Ende eines Speeres einen sachten
Stoß versetzte. Gähnend erhob sich Elinas
und rieb sich den Schlaf aus den Augen.
Aufgrund der nächtlichen Unterhaltung,
war die Nacht sehr kurz gewesen.

„Es war uns eine Ehre dir und deinem
Sklaven Gastfreundschaft zu gewähren“,
verkündete Slawig feierlich, „wir bedanken

Das Grauen von Hornheim. Eine phantastische Novelle

uns für deine - heldenhafte - Tat, aber was sagt man landläufig über Gäste und Fisch? Nun, du verstehst, ich wünsche dir im Namen des Ehrenmannes und der Bewohner von Hornheim eine glückliche Heimreise.“

Dogo, Talhas' Vater und Meister der Methalle, packte Elinas noch schnell einige Vorräte ein, die Lynos zu seinem Leidwesen tragen musste, bevor Slawig und die Krieger sie aus dem Dorf geleiteten. Keiner, der in der Nacht noch davon gesprochen hatte, gegen Slawig vorzugehen, rührte jetzt die Hand. Oder erhob auch nur das Wort.

Aufbruch

„Ach, das waren nette Leute“, spottete Lynos, kaum dass man das Tor hinter ihnen wieder verrammelt hatte. „Geht's jetzt wieder zurück nach Rotfedern, oder Reisen wir noch weiter nach Norden, da soll es im Winter ja sehr schön sein.“

„Junge, halt einfach mal das Maul. Diese Leute brauchen unsere Hilfe und ich glaube, ich kann nur dann etwas über Vamas' Schicksal in Erfahrung bringen, wenn ich

Das Grauen von Hornheim. Eine phantastische Novelle

dem Geheimnis über diese Bestie nachgehe. Er ist verschwunden als die Bestie auftauchte. Wenn die Neidgeister sich keinen bösen Scherz erlauben, kann das kein Zufall sein.“

„Ja, gut, aber wo fangen wir an? Du kennst die Gegend nicht und ich glaube einen Ortskundigen werden wir nicht überreden können, uns zu helfen.“

„Während du geschlafen hast, konnte ich heute Nacht einiges in Erfahrung bringen.“

Lynos blickte Elinas verblüfft an: „Von diesen netten Menschen?“

„Es wurde viel geredet, aber ich glaube im Schwarzmoor oder im Schlangental, die beide nördlich des Dorfes liegen, könnten wir Hinweise auf diese Bestie finden. Außerdem gibt es wohl einen Köhler, der irgendwo auf unserem Weg dorthin wohnen müsste und der, wenn er nicht der Urheber dieser Ereignisse, doch zumindest ortskundig ist.“

„Das klingt ja tatsächlich nach einem Plan!“, bemerkte Lynos mit gespielter Staunen, während Elinas sich bereits auf den Weg gemacht hatte.

„Los jetzt, ich hab keine Ahnung wie weit der Weg ist.“

Der Köhler

Die kühle Morgenluft belebte die Beiden, während sie dem Fluss, der sich hinter Hornheim entlang schlängelte, nach Norden folgten. Ein leichter, dünner Nebel lag über den Hügeln, nur hier und dort ragten Bäume Inseln gleich aus ihm empor. Am Horizont erahnten sie die tiefen Wälder. Welcher von ihnen der Schlangewald, welcher der Hexenwald war, wussten sie nicht. Gegen Mittag, als die Nebel sich aufgelöst hatten, erreichten sie eine Furt. Das Wasser war eiskalt und klar.

Nachdem sie die Furt gequert hatten, nutze Lynos eine kurze Pause um die Trinkschläuche zu füllen. Elinas spähte in die Landschaft und erkannte am Rande eines nahen Wäldchens eine einsame Hütte neben einem kleinen, spitzen Hügel, der zu dampfen schien.

Dieser stellte sich beim Näherkommen als Kohlenmeiler heraus. Eisenrohre ragten aus der Aufschüttung, an ihren Enden hingen große lederne Beutel, die prall gefüllt waren, mit einem rauchig schmeckenden Wasser.

Ruhe lag über dem Ort. Schnell fiel den Beiden auf, dass die mit Kratzspuren bedeckte Tür zur Hütte offen stand. Elinas zückte das Schwert und trat ein. In der Hütte war es so kühl wie außerhalb, kleine Pfützen zeugten an vielen Stellen von einem undichten Dach. Die karge Einrichtung war über und über mit braunen Spritzern bedeckt und in einem großen dunklen Fleck lagen menschliche Knochen. Die größeren waren zerbrochen und alle lagen verstreut und durcheinander. In dem Durcheinander menschlicher Überreste fand Lynos bald ein Beil, das wohl vom Blut seines Besitzers beschmiert war, aber an der Klinge kein Zeichen trug, dass es in einen Feind geschlagen worden war.

„Der Köhler scheint nur ein Opfer zu sein“, bemerkte Elinas, während er flüchtig die Habseligkeiten des Toten durchwühlte. „Ich finde nichts, was ihn als Hexer ausweisen würde.“

Lynos schrie aufgeregt: „Dieser Armreif gehört Vamas!“

Er hielt einen eisernen Armreif hoch, den er zwischen zwei Hockern gefunden hatte. Er wirkte wie eine zu Eisen gewordene Kordel, an deren Enden sie zu zwei Bären

Das Grauen von Hornheim. Eine phantastische Novelle wurde, die einander die Pranken entgegen streckten. Lynos umspielte den Armreif und stotterte: „Glaubst du, er hat dem Köhler dies angetan?“

„Nein.“, entgegnete Elinas schnell. „Das ist das Werk einer Bestie. Der Bestie.“

Die Beiden untersuchten die Hütte nun genauer, doch sie konnten nichts finden, was auf Vamas' Aufenthaltsort oder den Ursprung der Bestie hindeute. Wohl aber fanden sie unter dem Strohbett des Köhlers einen Talisman, der aus getrockneten Pflanzen um den Schädel eines Rotmilans gewoben war.

„Hexenwerk?“, fragte Lynos.

„Eher das Werk eines Frommen. Dieser Talisman soll wohl den Schutz des Schlachtengottes bewirken.“

„Dann hat er wohl gerade weg geschaut, als das hier geschehen ist.“, spöttelte Lynos.

„Wer weiß, vielleicht hat der Talisman ausgereicht, um dem Köhler seinen Platz beim Heldenmahl zu bringen.“ Elinas gab die weitere Untersuchung auf und setzte sich auf einen Hocker. „Wir müssen herausfinden, wo diese Witwe wohnt, der die Dorfbewohner zu trauen, dass sie die Bestie aus Rache herbei gelockt habe. Wenn

Das Grauen von Hornheim. Eine phantastische Novelle

ich die Männer in der Methalle richtige verstanden habe, lebt sie nicht in Hornheim, sondern irgendwo im Wald.“

„Nun, Wälder gibt es ja zum Glück nur - zahlreiche.“

Plötzlich drang ein lautes Fauchen in die Hütte. Elinas schreckte auf und stürmte mit gezogenem Schwert hinaus. Zuerst konnte er den Ursprung des Fauchens nicht erkennen, dann sah er Es. Oben auf dem Kohlenmeiler hockte Es, ein scheußliches Geschöpf. Einem Menschen nicht unähnlich, aber mit wild zerzausten Haaren und einem wilden Bart und über und über mit Dreck und getrocknetem Blut besudelt. In den ehemals menschlichen Augen glommen Wildheit und Wahnsinn. Es fauchte wieder und bleckte schiefe, gelbe Zähne.

Elinas wandte sich dem Geschöpf gerade zu, als es zum Sprung ansetze. Mit einem wilden Geheul sprang es in seine Richtung. Elinas wich einen Schritt zur Seite, gerade rechtzeitig um dem Angriff des Geschöpfes zu entgehen. Den verfehlten Angriff des Geschöpfes ausnutzend versetzte er dem Wesen einen Hieb mit dem Schwert in den Rücken. Blut schoss aus der Wunde, das

Das Grauen von Hornheim. Eine phantastische Novelle

Geschöpf jaulte vor Schmerz auf, rollte sich unbeholfen ab und bewarf Elinas mit Dreck und Steinen, die es hastig vom Boden auflas.

Lynos schrie auf der Türschwelle entsetzt auf, als er das Geschöpf erblickte. Dieses fauchte Lynos an. Elinas nutzte die Gelegenheit und stürmte auf das Geschöpf zu. Seine Schwertklinge traf die rechte Schulter. Er hätte die Ader am Hals getroffen, hätte das Geschöpf sich nicht im letzten Moment versucht weg zu drehen. Gepeinigt schrie es auf. Als Elinas zu einem weiteren Schlag ausholte, kroch es behände von ihm fort. Wie ein Tier rannte es zunächst auf allen Vieren davon, um sich dann seines Menschseins zu besinnen und auf den Beinen in den Wald zu laufen.

Elinas rannte hinterher, Lynos zögerte einen Moment. Dann ergriff er das Beil des Köhlers und stürmte hinter her.

Der Wald wurde schnell dichter. Das Unterholz wurde bald durch rankenartige Gewächse zu einer Mauer. Nur das Knacken und Brechen von Holz erklang, bisweilen hallte ein schmerzhaftes Jaulen des Geschöpfes aus der Tiefe. Elinas und Lynos schienen eine endlose Zeit in die

Dunkelheit des Waldes vorzudringen. Schweißgebadet erreichten sie eine Lichtung. Gerade als sie sich umsahen, bemerkte Elinas wie ein warmer Tropfen auf seinen ungeschützten rechten Arm fiel. Als er erkannte, dass es sich um Blut handelte, stürzte das Geschöpf von oben auf ihn herab. Es packte ihn, riss ihn zu Boden. Lynos wollte ihm das Beil in den Leib schlagen, doch Elinas rang so wüst mit dem Geschöpf, dass er sich nicht sicher sein konnte, nicht aus Versehen seinen Herrn zu treffen. Das Geschöpf sabberte, grunzte, versuchte mal Elinas zu würgen, mal ihn zu beißen. Die beiden rangen in einem wilden Knäuel miteinander. Dann verließen das Geschöpf seine Kräfte. Elinas gewann die Oberhand. Es gelang ihm, das Geschöpf an der Kehle zu packen und sein Griff wurde immer fester. Das Geschöpf gurgelte und zappelte wie ein Fisch, den man mit bloßen Händen aus dem Bach gefangen hat. Für einen Moment erkannte Elinas in den Augen des Geschöpfs das klare, tiefgründige Blau menschlicher Augen. Dann verdrehte das Geschöpf die Augen und er kannte nur noch blutiges weiß. Das Zappeln wurde schwächer und erlag bald.

Das Grauen von Hornheim. Eine phantastische Novelle

Elinas drückte seine Hände weiter in den Hals. Ein leises Knacken. Dann erlosch jeder Widerstand. Elinas würgte das leblose Geschöpf noch weiter, griff dann seinen Dolch und ramnte ihn mehrmals in den Bauch des Wesens. Warmes Blut und stinkende Innereien quollen hervor.

„Es reicht!“, rief Lynos und packte Elinas an den Schultern, „Es ist tot.“

Schnaufend lies Elinas von dem Geschöpf ab. Er ließ sich fallen und hockte eine Weile, den Toten betrachtend, im Gras der Lichtung.

Das Geschöpf war zweifelsohne ein Mann gewesen, unter dem ganzen Dreck und wilden Haar vielleicht nicht einmal älter als er oder Lynos. Als Lynos ihm den Trinkschlauch reichte, goss er sich erst etwas Wasser über den Kopf und wusch seine Hände. Das Blut des Toten schien immer mehr zu werden. Er leerte den ganzen Trinkschlauch, doch blickte dann noch immer auf seine rötlichen Hände.

Lynos legte ihm die Hand auf die Schulter. „Er hat dich angegriffen. Er war wild. Mehr Bestie als Mensch.“

Elinas atmete schwer. Er hatte bereits getötet. Er war ein kundrosischer Krieger.

Das Grauen von Hornheim. Eine phantastische Novelle

Er hatte Krieger anderer Sippen, anderer Stämme bekämpft. Er hatte Südländer erschlagen, um ihren Besitz zu plündern. Doch irgendwie fühlte es sich dieses Mal falsch an. *Wie Mord*. Zögernd richtete er sich auf und nahm sein Schwert an sich, das er beim Überfall hatte fallen lassen. Mit der Schwertspitze erkundete er, wo Dreck und dreckige Kleidung endeten und der Mensch begann, den er getötet hatte.

Nach einigen Augenblicken hatte er die Brust des Toten freigelegt. Er stöhnte auf, ließ das Schwert fallen und fiel selbst nach hinten weg. Lynos blickte auf die Brust des Toten: Er erblickte Tätowierungen. Einen Bären, der zum Sprung ansetzte, Dornenranken, die sich um Federn flechten. „Vamas“, flüsterte er.

Elinas schwieg. Bleich vor Entsetzen.

Dann schrie Lynos auf und sprang in seinem Satz einige Schritte von der Leiche zurück. „D-da“, stammelte er und deutete zitternd auf den Toten. „Da hat sich was bewegt!“

Elinas schwieg und saß wie erstarrt. Er bemerkte nicht wie sich unter der Haut des Toten eine Beule bildete, zwischen Haut und Rippen umher wanderte.

Das Grauen von Hornheim. Eine phantastische Novelle

Lynos schlug dem Toten das Beil in die Brust. Knacken. Und Blut.

Elinas schüttelte verwirrt den Kopf: „Was
-“

Der Brustkorb des Toten brach von Innen nach Außen auf und beendete die verwirrte Frage. Eine seltsame Schlange - oder war es ein Tentakel? - ragte aus der Brust. Sie hatte keine Schuppen, schien nur aus Muskeln zu bestehen. Lynos fühlte eine starke Übelkeit in sich. Doch schien mehr als zwei Augen, mehr als ein Maul zu haben. Spitze, kleine Zähne drohten aus den Mäulern. Elinas rutschte auf dem Boden etwas zurück. Seine Hand tastete den Boden ab und erkundete dann den Griff seines Schwerts, als hätte er noch nie zuvor eines in der Hand gehabt. Die blutige Masse aus Fleisch und Eingeweiden pulsierte, wirkte beinahe als koche sie. Dann platzte aus dem toten Körper ein abscheuliches Ding heraus, die seltsame Schlange war nur der Kopf eines vage runden, geschwürartigen Körpers gewesen, der von Pusteln und pulsierenden Adern bedeckt war. Er sprang aus dem weiter berstenden Brustkorb hervor, erreichte dabei fast die Höhe von Elinas Kopf und landete dann knapp vor ihm auf

Das Grauen von Hornheim. Eine phantastische Novelle

neun insektoiden Stacheln, die ihm als Beine dienten. Die vielen Mäuler schnappten. Elinas holte zum Schlag aus. Die Klinge des Schwerts drang schmatzend in die groteske Kreatur ein, doch statt Blut quoll eine eitrige Flüssigkeit hervor. Es schien über keinerlei Knochen zu verfügen und so drang die Klinge mit Leichtigkeit durch sie hindurch. Der Hieb teilte das Ding in zwei ungleiche Hälften, die platschend umfielen und zuckten. Die begannen zu pulsieren und innerhalb nur eines Augenblickes wuchs aus ein schlangenartiger Kopf mit vielen Augen und Mäulern aus jener Hälfte, die ohne Kopf zu Boden gefallen war. Elinas und Lynos blickten entsetzt auf das widerliche Schauspiel, dann blickten sie einander fragend an. Dieser Augenblick hatte dem Ding ausgereicht, um sich zu zwei ähnlichen, widerlichen Geschwürgeschöpfen zu regenerieren. Elinas wich zurück, doch die beiden Geschöpfe schienen in unheimlicher Abstimmung gegen ihn vor zu gehen. Wehrte er das eine ab, sprang das andere an ihm hoch. Die Stachelbeine bohrten sich in das ungeschützte Fleisch, fanden ihren Weg durch jede Schwachstelle der ledernen

Das Grauen von Hornheim. Eine phantastische Novelle

Rüstung. Wenn die dutzenden Mäuler sich in ihn schlugen, fühlte es sich an wie Feuer. Lynos versuchte ihm unbeholfen mit dem Beil bei zustehen, doch war eine keine Bedrohung für diese Geschöpfe, die ihn weitestgehend ignorierten. Mal gelang es Elinas eines der Wesen zu packen, obwohl sie glitschiger waren als ein Aal, und sie von sich zu schleudern, doch schnell krochen sie wieder heran. Nachdem der erste Hieb aus einem Wesen zwei gemacht hatte, wagte er nicht, erneut so hart mit dem Schwert zu zuschlagen und die Anzahl der Angreifer möglicherweise weiter zu erhöhen.

Plötzlich fühlten sie ein kribbeln auf der Haut. Die Luft flackerte wie über einem Feuer. Plötzlich schossen rauchende Blitze aus dem Wald und auf die Kreaturen zu. Die Blitze versengten nicht ihre geschwürige Haut, sie hüllten sie in seltsames Wabern. Dann sahen sie eine junge Frau zwischen den Bäumen am anderen Ende der Lichtung.

Sie war wunderschön. Lange Beine, ein wohlgeformter Körper. Ihre glatte, makellose Haut war nur mit farbigen Malereien bedeckt, die nichts verbargen sondern ihre Runden noch vielmehr

Das Grauen von Hornheim. Eine phantastische Novelle
betonten.

„Schi ah oh schi“, erklang ihre Stimme,
„An wor si“, viel lauter als man es erwarten
würde, „Kri tschur!“, schallte es wie Donner
über die Lichtung. Jedes Wort schien in der
Luft zu vibrieren. Verwirbelte die Spuren
des Rauches, welche die Blitze
zurückgelassen hatten.

Die Geschöpfe kreischten gleichzeitig
wild auf. Das Wabern zog sich zusammen.
Dann verschlang es die Geschöpfe in einem
kleinen Punkt im Nichts.

Die Hexe

„Wage es nicht näher zu kommen, Hexe!“,
schrie Lynos ihr entgegen und hielt,
zitternd, das blutige Beil in ihre Richtung.

Sie ignorierte ihn. Mit eleganten Schritten
betrat sie die Lichtung. „Gern geschehen“,
säuselte sie und warf Elinas ein Lächeln zu.
„Eure kleine Hetzjagd hat dem Brüllen des
Ertius alle Ehren gemacht. Für einen
Moment dachte ich eine Drachenlarve frisst
sich durchs Gehölz.“

„Keinen Schritt -“, drohte Lynos, doch
Elinas packte ihn an der Schulter und schob

ihn hinter sich.

„Du bist die Witwe?“, wollte er wissen,
„Fia? So nennt man dich?“

Die Frau nickte sanft.

„Ich hatte mit einer Greisin gerechnet.
Oder zumindest mit -“

Sie lächelte und ihre ebenmäßigen,
weißen Zähne leuchteten als Stunden beide
Sonnens gleichzeitig am Himmel.

„Ähm, hab' Dank für deine Hilfe.“

Lynos stupste Elinas von hinten an. „Das
ist eine Hexe!“, flüsterte er entsetzt, „Lass
uns verschwinden, sonst verdirbt sie uns!“
Doch Elinas schien ihn nicht zu hören oder
nicht hören zu wollen. „Das ist eine Hexe!“,
flüsterte Lynos dennoch erneut, „Du darfst
nicht auf sie hören!“

Fia hatte mittlerweile die Lichtung
überquert und blieb nur wenige Schritte vor
Elinas stehen. Sie schwang ihren Kopf
langsam zur Seite und ihr Haar glitt wie
eine Woge durch die Luft. Elinas glaubte
die farbigen Blumen, die auf ihre glänzende,
nackte Haut gemalt worden waren, riechen
zu können. *Blumen und Honig*. Er verlor
seinen Blick in der Farbenpracht, die sich
durch ihre katzenartigen Bewegungen
anregend bewegte.

Das Grauen von Hornheim. Eine phantastische Novelle

„Du solltest deinem Welpen dringend Benehmen lehren!“, säuselte sie und die Worte drangen sanft wie der Wind an sein Ohr, „Eine Hexe könnte so einem kläffenden Ding den Mund zuwachsen lassen.“

„Wenn du ihm ein Haar krümmst, kriegst du es mit mir zu tun“, entgegnete Elinas, verlor für einen Moment den Geruch von Windröschen, Elfenschuh, Lerchenhorn und Honig, sah die Form des Frauenkörpers deutlicher durch die Farbenpracht und schob Lynos mit der Linken etwas weiter zurück, stellte sich zwischen ihn und diese schöne, wunderbare, vollkommene Schönheit.

„Was hast du mit Vamas gemacht? Warum schickst du die Bestie nach Hornheim?“, rief Lynos hinter Elinas' Rücken.

Fia lächelte, dann schüttelte sie den Kopf. „Ich habe die Bestie nicht geschickt.“, sagte sie ruhig und leise.

„Und was ist Vamas?“, fragte Elinas, als wiederholte er nur eine Einflüsterung.

„Vamas? Du hast ihn getötet, nicht ich.“, sie deutete auf die geplatze Leiche.

„Das meine ich nicht! Was hast du vorher

Das Grauen von Hornheim. Eine phantastische Novelle

mit ihm gemacht?“

„So einiges.“, sie lächelte, „Aber nichts, was ihn dazu gemacht hätte.“

Elinas hob sein Schwert an. Obwohl es vom Gewicht her auch ein Schmiedehammer hätte sein können.

„Dein Freund hatte mich aufgesucht. Er wollte etwas von mir!“, sie schnaubte, „Dein kleiner Freund wollte zuerst nur einige Informationen, über die Geschichte Hornheims, des Schwarzmoors. Dann ...“, sie verstummte. „Dann hat er Gefallen an mir gefunden.“, schob sie hastig nach. Der Geruch nach Blumen und Honig war plötzlich ganz verschwunden und Elinas sah die Frau mit deutlichen, perfekten, Konturen vor sich. Die Farbenpracht ihrer Bemalungen schien abgenommen zu haben. Doch er sah jetzt nur viel deutlicher, wie schön und vollkommen ihr nackter Körper war. „Was wollte er wissen? Was hast du ihm gesagt?“, fragte Elinas, mit einem plötzlichen Anflug von Wut.

„Das ist eine lange Geschichte.“, sagte sie und ließ sich in einer anmutigen Bewegung zu Boden fallen, so dass sie im Schneidersitz auf der Lichtung saß. Sie bedeutete den beiden ebenfalls Platz zu nehmen.

Das Grauen von Hornheim. Eine phantastische Novelle

Elinas blickte auf Vamas' Leiche, die nur wenige Meter daneben da lag. Er schloss kurz die Augen. Seine bewegten Lippen gaben keinen Laut preis. Ihm war irgendwie schwindelig. Dann setzte er sich, ließ sich fallen, ließ sich führen. Er wusste es nicht, er saß einfach neben Fia und ließ dadurch Lynos offen im Freien stehen.

Lynos blickte Fia und Elinas abwechselnd skeptisch an, dann setzte er sich dicht zu Elinas. Er griff seinen Unterarm, ohne dass dieser eine erkennbare Reaktion darauf zeigte. Mit der anderen Hand hielt Lynos das Beil fest, als wäre dessen Schärfe gleichsam sein Mut.

Fia erzählte, wie Vamas sie aufgesucht hatte. Er hatte wissen wollen, seit wann es Hornheim gibt, ob es in der Umgegend noch alte Gräber gibt und was es mit den Gerüchten von alten Kultplätzen im Schwarzmoor auf sich habe, von denen er in Hornheim Gerüchte gehört hatte. Sie berichtete den Beiden, was sie auch Vamas berichtet hatte. Niemand wüsste wie alt Hornheim wäre, doch alle wüssten das vor Urzeiten eine andere Siedlung hier gewesen war, an deren Namen sich niemand mehr erinnern könnte. Sie wüsste von einem alten

Das Grauen von Hornheim. Eine phantastische Novelle

Grabhügel im Schwarzmoor und einem uralten Kultplatz in seiner Nähe, an dem die alten Menschen dem wolfgestaltigen Karillus Menschenopfer dargebracht hatten, lange, bevor das Schwarzmoor entstand. Das Moor würde sie selbst meiden, doch manche im Dorf hatten mit dem Gedanken gespielt, den Grabhügel zu plündern, soll doch der große Kriegsfürst Wizurm dort bestattet liegen. Einer jener von Legenden umwobenen Bärenkrieger, die in der Urzeit dem Gott Ertius im Kampf gegen die Schergen des in der Tiefe lauernenden Kjahullir beistanden.

„Wer wollte das Grab plündern? Könnten sie mit Vamas zusammengearbeitet haben?“, unterbrach sie Elinas.

„Wirklich?“, platzte es aus Lynos heraus, „Das ist es was du wissen willst? Vamas hat sich verhalten wie ein wildes Tier, diese Dinger sind aus ihm herausgeplatzt - und sie schwafelt von allem Möglichen!“ Dabei erhob er sich und riss Elinas Arm, den er die ganze Zeit festgehalten hatte, ein Stück mit hoch. Der Arm fiel wie ein morscher Ast nach unten.

Fia lächelte. Triumphierend. Hämisch.
Hexenhaft.

Das Grauen von Hornheim. Eine phantastische Novelle

Elinas warf Lynos einen fragenden, verständnislosen, *leeren*, Blick zu. Lynos sah wie ein Schauer Elinas durchfuhr, sah die Gänsehaut und bemerkte die aufgestellten Nackenhaare. Elinas schüttelte sich. Dann blickte er Fia an, mit starrem, bestimmten Blick. Seine Hand umschloss den Griff seines Dolches.

„Ich habe mit diesen Kreaturen nichts zu tun. Verdammt sollt ihr sein. Ihr Undankbaren verdankt mir euer Leben!“ Sie erhob sich mit einer trotzigem Bewegung und ging schnellen Schrittes in Richtung Wald. Mit jedem Schritt schien sie etwas von ihrer Anmut zurückzulassen. „Geht doch zusammen mit den Hornheimern zu Grunde!“, warf sie den Beiden noch drohend zu, dann verschwand sie im Wald und ließ Elinas und Lynos allein auf der Lichtung zurück.

Lynos ergriff erneut Elinas Unterarm. „Alles in Ordnung, Herr?“, fragte er ruhig, aber mit einem besorgten Ton, „Ich dachte, ich hätte dich verloren!“ Elinas schüttelte die Berührung ab und wandte sich in Richtung der Schneise, durch die sie die Lichtung betreten hatten: „Wir müssen zurück nach Hornheim, ich denke dort können wir mehr

Das Grauen von Hornheim. Eine phantastische Novelle
über den Ursprung der Bestie erfahren als
hier. Irgendjemand dort muss ihm geholfen
haben.“

„Schon, aber sie werden uns dort nicht
willkommen heißen.“, bemerkte Lynos
während sich Elinas bereits in Bewegung
gesetzt hatte. Er beeilte sich das Gepäck
aufzulesen und eilte ihm dann schwer
beladen hinterher.

Rückweg durch die Gedanken

Die Beiden wanderten langsam den Weg
zurück, den sie gekommen waren. Der Weg
durch das dichte Unterholz war deutlich an
der Schneise erkennbar, die Elinas bei der
Verfolgung der Kreatur, die sich als Vamas
herausgestellt hatte, geschlagen hatte.
Nachdem sie den Wald wieder verlassen
hatten, war der Weg unbeschwerlich, auch
wenn Lynos unter der Last des Gepäcks
keuchte. Die meiste Zeit schwiegen die
Beiden. Waren in ihren eigenen
Gedankenwelten verloren.

Elinas war in den Gedanken an einen
warmen Frühlingstag versunken. An eine
Wiese auf der Windröschen blühten und

Das Grauen von Hornheim. Eine phantastische Novelle

Elfenschuh. Auf der sich die nackte Fia, glänzend in der Frühlingssonne, räkelte. In ihrem Haar ein Kranz aus Lerchenhorn. Und ihre honigsüße Stimme erklang und ein warmes Gefühl durchdrang ihn und er wollte sich zu ihr ins Gras werfen, auf sie werfen. Bis Lynos Stimme erklang, ihn fest hielt, ihn zu sich zog, wie ein Seil ein Kind, das in einen Brunnen gefallen war. Und immer an diesem Punkt erwachte Elinas aus seinen Tagträumereien und wandte seinen Kopf über die Schulter und prüfte, ob Lynos noch bei ihm war. Der jedes Mal einige Schritte hinter ihm her trittete und unter der Last des Gepäcks gedankenverloren fluchte und murmelte.

Lynos' Gedanken kreisten ebenfalls um Fia. Diese Hexe. Diese verschlagene Hexe. Beinahe war es ihr gelungen, Elinas zu stehlen. Nur die Götter wissen, was mit ihm geschehen wäre, hätte diese verdorbene Hexe seinen Herrn erst ganz verdorben gehabt. Dieses Hexenweib musste einfach etwas mit der Bestie zu tun haben. Vielleicht war die Bestie ihr Schoßhund. Vielleicht hätte sie aus Elinas genau so etwas gemacht, wie aus Vamas geworden war. Vielleicht war sie gar keine Frau. Vielleicht war es

Das Grauen von Hornheim. Eine phantastische Novelle

Surta selbst gewesen, diese Königin der Neidgeister, die für Täuschungen und Einflüsterungen bekannt war und für ihren hinterlistigen Zorn, der in den Geschichten so manchen Helden ins Nebelreich geführt hatte. Geschichten. Aber diese Frau war in die Sache verstrickt, auch wenn Lynos sich noch nicht ganz sicher darüber war, wie genau. Für ihn hatte sie das längst offenbart, längst gestanden. Durch ihr Verhalten. Und wie sie Elinas sich verhalten ließ. Und immer wenn seine Überlegungen an diesem Punkt ankamen, bemerkte er, wie Elinas über die Schulter schaute und schaute, ob er noch da wäre. Dann wollte er Elinas immer irgendetwas sagen, doch ihm kam kein einziges Wort über die Lippen. Außer dem ein oder anderen Fluch, der ihm entglitt, wenn ein Riemen sich aufgrund der Last zu sehr in seine Schulter bohrte.

Wieder Hornheim

Sie erreichten Hornheim, als sich die Dunkelheit fast schlagartig wie ein schweres Tuch über die Landschaft ausbreitete. Kein

Das Grauen von Hornheim. Eine phantastische Novelle

Stern und kein Mond erhellte die beginnende Nacht, der Himmel war hinter dichten Wolken verborgen. Nur die Fackeln auf den Palisaden und Feuer im Dorf boten ihnen noch eine Orientierung, gaben ihnen die Gewissheit, sich nicht alleine in Dunkelheit verloren zu haben.

Als Lynos anhielt, weil er selbst eine Fackel entzünden wollte, zog ihn Elinas wortlos wieder auf die Beine und ihm nach. Sie gingen von Norden herkommend nach Osten, umrundeten das Dorf jedoch nicht, sondern gingen auf eine Stelle der östlichen Palisade zu.

„Gehen wir nicht zum Tor?“, fragte Lynos.

„Du glaubst doch auch nicht, dass wir dort Einlass finden.“ Lynos glaubte in der Dunkelheit ein Lächeln in Elinas' Gesicht zu bemerken.

Die Dunkelheit ausnutzend schlichen die Beiden sich an den Erdwall heran, auf dem die Palisade thronte. Sie drückten sich an den Pfählen vorbei, die im Graben am Fuß des Erdwalls vor sich hin rotteten, und die ihre Anwesenheit in der Dunkelheit häufig nur aufgrund des fauligen Geruchs verrieten. Bald hatten sie den Graben

Das Grauen von Hornheim. Eine phantastische Novelle

durchquert. Sie erklommen den Erdwall und am Fuß der hölzernen Palisade angekommen, bedeutete Elinas Lynos ihm aufzuhelfen. Ein schmaler Absatz erlaubte es ihnen sich vor der Holzpalisade einigermaßen sicher hinzustellen.

„Wenn ich drüben bin, machst du, dass du zu dem Wäldchen dort hinten kommst. Da wartest du auf mich. Hast du verstanden?“, sagte Elinas, eine Hand schon auf Lynos' Schulter, bevor er sich mit Lynos nickender Unterstützung auf dessen Schultern schwang. Von dort aus suchte er mit den Händen halt an der Palisadenkrone und schob noch schnell, bevor er sich hochzog die Worte nach: „Wenn ich bei Anbruch des Tages nicht zurück bin, sieh zu, dass du einen Weg nach Hause findest.“

Auf der anderen Seite ließ er sich fallen, landete auf einem viel steileren Erdwall als er erwartet hatte, rollte diesen herab und landete platschend in schlammigem Dreck. Es stank. Bestialisch. Er war genau im Schweinepferch gelandet. Die dicken Tiere lagen schlafend und furzend unter einer Überdachung. Manche grunzten noch im Schlaf. Er bahnte sich vorsichtig einen Weg durch den Pferch. Platschend schlich er

Das Grauen von Hornheim. Eine phantastische Novelle

durch das Gemenge aus Essensresten, Schlamm und Mist. Nebel zog auf. Er platschte weiter. Plötzlich begannen die Schweine aufgeregt zu grunzen. Elinas hielt inne, er fühlte sich ertappt. Doch so plötzlich die Schweine begonnen hatten, so plötzlich schwiegen sie wieder.

Ein lautes Heulen erklang irgendwo außerhalb des Dorfes.

Lynos! Wie dumm war er gewesen, Lynos alleine in den Wald zu schicken. Ihr Götter, was habe ich mir dabei gedacht!

Begegnung im Wald

Lynos hatte sich in dem Moment in dem Elinas über die Palisade entschwand an den Abstieg gemacht, zögerlich tastend hatte er den Graben erneut durchquert und war dann so schnell ihn seine erschöpften Beine noch trugen auf den Waldrand zu gelaufen. Er hatte diesen noch nicht ganz erreicht, da rollte der Nebel wie eine geräuschlose Welle vom Norden her kommen über das Grasland und umschloss ihn. Er zögerte. Er zitterte. Der Nebel war feucht und kalt und schien sich durch die Kleidung, durch Haut

Das Grauen von Hornheim. Eine phantastische Novelle

und Fleisch zu hindurch direkt auf seine Knochen zu legen. Ihn von innen heraus auskühlen zu lassen. Lynos schien an Ort und Stelle fest zu frieren.

Plötzlich tauchten aus der wabernden Dunkelheit vor ihm zwei rotglühende Punkte auf. Anfangs noch unscharf, wurden ihre Konturen immer schärfer und bald erkannte Lynos in ihnen ein paar rotglühender Augen. Dann schälte sich aus Nebel und Dunkelheit heraus, die grausige, fell- und hautlose Wolfsfratze der Bestie. Bald sah er sie ihre bleichgelben Zähne fletschen. Ihr Blick durchdrang ihn, traf sein wild pochendes Herz wie eine Nadel und hielt es mit eisiger Gewalt an. Das Heulen der Bestie direkt vor ihm, erschien Lynos wie ein fernes Rauschen. Wie der Flügelschlag eines fortfliegenden Vogels.

Verhör in der Methalle

Elinas drehte sich im Schlamm des Schweinepferchs mehrmals hin und her. „Lynos!“, flüsterte er leise. Er wandte sich der Palisade, ging einen Schritt auf sie zu. *Lynos kommt zurecht.* Er wandte sich wieder

Das Grauen von Hornheim. Eine phantastische Novelle

Richtung Dorfmitte. Platschte ein paar Schritte nach vorne und hielt inne. *Und wenn nicht?* Der Nebel wurde dichter, schien förmlich über die Palisaden zu strömen, einem Bach gleich, der sich über seinen Damm ergießt. Bald waren selbst die Fackeln, die man auf den Palisaden entzündet hatte, kaum noch zu erkennen. Dumpfe, orange-rote Lichtpunkte in der Finsternis, die sich über das Dorf legte. Elinas musste unweigerlich an das Nebelreich der Totenmutter denken. Die Geschichten, die weise Männer abends am Feuer erzählten, hatten das Nebelreich doch genau so beschrieben. Finster. Feucht. Kalt. Trostlos. *Bin ich tot?*

Ein erneutes Heulen riss ihn aus der Dunkelheit seiner Gedanken, brachte ihn zurück in das neblige Dunkel der Wirklichkeit. Dieses Heulen war viel näher. Plötzlich erschallte Lärm. Männer schrien. Kampfgebrüll ertönte. Schmerzensschreie zerrissen den Nebel. Den Nebel. Dieser Nebel schien die Geräusche nicht zu schlucken, er spielte mit ihnen. Ließ sie durch das Dorf fliegen, wie ein ins Haus verirrter Vogel, der den Weg nach draußen sucht. Es dauerte, bis Elinas erkannte, dass

Das Grauen von Hornheim. Eine phantastische Novelle

die Geräusche ihren Ursprung wohl bei der Ehrenhalle hatten. Am Mordende des Dorfes. Nicht in seiner Nähe, nicht auf dem Weg zur Methalle und - das war ihm viel wichtiger - nicht in der Nähe des Waldes, in den er Lynos geschickt hatte. Er atmete tief und lange aus. Er war beruhigt. Nun beeilte er sich durch den Nebel einen Weg zur Methalle zu finden. Er stieß mehrfach gegen Häuserwänden, die plötzlich aus dem Nichts gewachsen waren, stolperte, weil irgendeine Geisterhand einen größeren Stein, ein Werkzeug oder einen kleinen Busch ihm vor die Füße gelegt hatte. Doch irgendwann erreichte er die Tür der Methalle. Erkannte sie an den Schnitzereien, die er fühlte. Er schlug mit geballter Faust auf sie ein, hoffte sie würde zerbrechen. Doch das tat sie natürlich nicht. Er pochte weiter. „Lasst mich rein. Ich bin es, Elinas. Lasst mich rein.“

Er hörte nicht auf zu klopfen. Er klopfte und klopfte. Mehrere, nicht enden wollende Minuten lang. Drinnen hörte er Stimmen. Die Männer stritten miteinander. Dann, als er hörte wie man die Barrikaden entfernte, hörte er erst auf zu klopfen.

Als sich die Tür bewegte, drückte er sie

Das Grauen von Hornheim. Eine phantastische Novelle

auf und stürmte herein. Er ignorierte die verdutzten Männer, die ihm geöffnet hatten, bemerkte zwar, dass sie ihn ansprachen, aber verstand nicht, was sie sagten.

Musternd blickte er sich in der Halle um.

Als er Jarras erblickte, stürmte er auf ihn zu, packte ihn und drückte ihn gegen eine Säule. Mit so einer Kraft, dass nicht nur Jarras stöhnte, sondern auch auch das Gebälk. Von der Decke rieselte trockenes Stroh herab.

„So, du sagst mir jetzt, was du mit Vamas ausgeheckt hast!“

Ein tiefes Jaulen drang aus der Ferne heran, rollte wie ein Donner grollen durch die Luft, ließ sie erzittern und die Nackenhaare zu Berge stehen. Danach herrschte für einen Augenblick absolute Stille, als hielte jeder den Atem an. Elinas, den zitternden Jarras noch immer gegen die Säule drückend, schüttelte er sich und dann Jarras. „Raus mit der Sprache, sonst schleife ich dich jetzt gleich nach draußen und binde dich im Wald an, so dass die Bestie mit dir spielen kann!“ Jarras erbleichte und schluckte ein paar Mal, bevor er einen Ton hervor brachte: „Er -“, Jarras verschluckte sich an den eigenen Worten, „Er hat zwei

meiner Männer angeheuert, um in irgend ein altes Grab einzusteigen und es zu plündern. Er hat mir einen Anteil an er Beute versprochen und mir sein Messer und einen Teil seiner Ausrüstung als Pfand hinterlassen.“

„Was ist mit deinen Leuten? Sind sie zurückgekehrt?“, Elinas drückte ihn noch etwas fester an die Säule und Jarras schnappte nach Luft.

„Nein“, keuchte er und Elinas erkannte, dass er Jarras kaum noch Luft zum Atmen ließ. Er zögerte noch einen Augenblick, dann lockerte er seinen Griff.

„Hier, Krieger.“, hörte er eine jüngere Stimme hinter sich. Jarras immer noch festhaltend drehte Elinas seinen Kopf über die Schulter. Es war einer der jungen Männer, die er bei seinem ersten Besuch mit Jarras hatte trinken sehen. Vermutlich einer ‚seiner‘ Männer. Der junge Mann trug ein Bündel in den Armen, das er Elinas hinhielt. „Ist das Zeug von Vamas“, ergänzte er, als er Elinas‘ fragenden Blick erkannte. „Ja, nimm es“, keuchte Jarras, „Nimm es und lass mich, ich weiß nicht was mit deinem Freund geschehen ist.“

„Wo ist das Grab, das sie Plündern

Das Grauen von Hornheim. Eine phantastische Novelle

wollten?“, wandte sich Elinas wieder an Jarras.

„Im Schwarzmoor, irgendwo nördlich der Quelle. Stehende Steine weisen den Weg.“

„Wenn du mich täuschst, glaube mir, ich werde grausamer über dich kommen, als die Bestie es vermag!“

Jarras schüttelte den bleichen Kopf. Elinas ließ ihn los, drehte sich um, ergriff das Bündel, das ihm der junge Mann immer noch entgegen hielt, riss es ihm aus den Händen und stapfte Richtung Eingang. Man hatte ihn noch nicht wieder verbarrikadiert, so dass er die Methalle rasch verlassen konnte und deren Bewohner erschrocken und verduzt zurückließ.

Der Nebel war fort. Nur kleine Nebelfetzen schwirrten noch im flackernden Licht der Fackeln herum. Eine kalte Stille lag über dem Dorf. Er machte sich auf den Weg zurück zur Palisade. Er schien jetzt viel kürzer. *Diese Stille!* Selbst die Schweine, deren Pferch er diesmal zwar nicht durchquerte, aber die er im flackernden Licht der Fackeln auf der Palisade dunkel sehen konnte, hatten sich dicht zusammengedrängt, schienen im Boden versinken zu wollen, und bewegten sich

Das Grauen von Hornheim. Eine phantastische Novelle
nicht, obgleich ihre großen Augen, die in die
Dunkelheit spähten, im fahlen, tanzenden
Licht glänzten.

An der Palisade angekommen warf er
zuerst das Bündel hinüber und nutzte dann
den Zaun des Schweinepferchs um selbst
hinüber zu klettern. Er musste jetzt schnell
Lynos finden.

Sturz in der Dunkelheit

Elinas landete unsanft im Graben vor der
Palisade. Ein morscher Pfahl brach unter
seinem Gewicht zusammen, anstatt ihn ihn
aufzubohren. *Ruck sei Dank*. Er rappelte sich
auf und suchte nach dem Bündel. Die
Fackeln auf der Palisade boten ihm ein
flackerndes, durch die letzten Nebelfetzen
schummrig gedämpftes Licht. Zum Himmel
blickend erspähte er das Licht einzelner
Sterne, die jetzt durch einsame Lücken in
der am Abend noch so dichten
Wolkendecke lugten. Er stürzte in die
Dunkelheit herein, auf den Wald zu, den er
nur erkannte, weil er noch schwärzer war als
seine Umgebung. Sich umdrehend erschien
das totenstille Hornheim durch den

Das Grauen von Hornheim. Eine phantastische Novelle

dämmrigen Schein der Fackeln trotzdem wie eine warme, leuchtende Insel im kalten Meer der Dunkelheit.

Elinas hatte den Waldrand noch nicht erreicht, da stolperte er so arg über eine Wurzel, dass er bäuchlings auf das Grasboden fiel. Das Bündel glitt ihm aus den Händen und öffnete sich. Sein Inhalt verschwand in der Dunkelheit. Elinas erhob sich auf. „Kattir hol's doch!“, fluchte er und blickte sich dann gleich um, den Kopf leicht zwischen die Schultern gezogen. *Dummkopf*. Solche Verwünschungen konnten doch gerade jetzt ernstliche Folgen haben. Er wartete einen Moment. Als nichts geschah, begann er die Umgebung nach dem Inhalt des Bündels abzutasten. Warum hatte er bloß nicht daran gedacht, eine Fackel mitzunehmen, er wollte erneut einen Fluch ausstoßen, schluckte ihn dann aber hastig herunter.

Dann berührte seine Hand die Wurzel, über die er gestolpert war. Doch es war keine Wurzel. Viel zu weich für eine Wurzel. Elinas tastete hastig. Es war ein Bein. Sein Herz blieb stehen. „Lynos!“, entfuhr es ihm laut, während er, jetzt mit beiden Händen, weiter tastete. Das Bein

Das Grauen von Hornheim. Eine phantastische Novelle

war noch Teil eines Körpers. Doch der Körper war kalt. Elinas drückte seinen Kopf auf die Brust des kalten Körpers. Er hörte einen leisen, schwachen Herzschlag. Der Körper lebte noch. Er prüfte den Atem. Der Körper atmete noch. Doch nur schwach. Elinas rüttelte an dem Körper. Doch der erwachte nicht. Er tastete nach dem Kopf. *Ja, das ist Lynos.* Er drückte sich an den Körper. Umschlang ihn mit seinen Armen und Beinen. „Hör nicht auf den Kiebitz“, flüsterte er leise in Lynos' Ohr, „Hör nicht auf den Kiebitz, bleib bei mir“

Er presste sich noch enger an Lynos und sollte die Totenmutter in Gestalt Tausender Kiebitze erscheinen, er würde nicht zulassen, dass sie Lynos mitnähme. „Es tut mir Leid“, flüsterte er in die Dunkelheit.

Er wollte über Lynos wachen. Doch irgendwann übermannten ihn Dunkelheit, Kälte und Stille.

Er schlief ein.

Ein seltsamer Morgen

Die ersten Sonnenstrahlen waren schon eine ganze Weile vergangen, als Elinas

Das Grauen von Hornheim. Eine phantastische Novelle

wieder aufwachte. Er hatte Lynos immer noch fest umklammert. Er konnte auch nichts an der Umklammerung ändern, zu steif war sein ausgekühlter Körper um sich zu bewegen - und das obwohl dieser seit einiger Zeit begierig die Wärme der Sonnenstrahlen aufgesogen hatte. Es war wirklich Lynos, den er umklammerte, wie er jetzt deutlich sehen konnte. Er war sich in der Nacht zwar bereits sicher gewesen, doch Lynos jetzt zu sehen, gab ihm eine beruhigende Gewissheit. Lynos atmete jetzt beständiger, kräftiger. Als die Beweglichkeit in Elinas' Glieder zurückkehrte, stand er auf. Lynos hatte das Gepäck unweit von ihnen fallen gelassen, doch in der Nacht hatte Elinas es nicht gesehen. Er kramte zwei Decken heraus und wickelte sich dann zusammen mit Lynos darin ein. Er spürte jetzt, wie die Wärme in sie beide zurückkehrte. Dann ließen ihn Beruhigung und Wärme erneut einschlafen.

Ein Tritt in den Rücken riss ihn aus dem Schlaf. Der Tritt war nicht so fest gewesen, dass er ernsthaft schmerzte, aber er war unsanft genug gewesen, als dass Elinas wenig freundliche Absichten darin bemerkte.

Das Grauen von Hornheim. Eine phantastische Novelle

„Ei, was haben wir denn hier!“, hörte er Slawigs Stimme, noch bevor er sich umdrehte. Der Priester von Hornheim stand vor ihm, während die beiden Krieger, die ihn begleiteten, die Dinge begutachteten, die wohl aus dem Bündel oder ihrem Marschgepäck gefallen waren. Elinas griff instinktiv nach seinem Schwert, jedoch nur um festzustellen, dass er es abgelegt hatte, bevor er sich mit Lynos in die Decken gerollt hatte. Jetzt stand der Fuß eines grinsenden Slawigs genau auf dem Heft. „Na, na, das wäre genau die falsche Begrüßung“, säuselte er mit grinsender Freundlichkeit, nahm dann aber plötzlich ernstere Züge an: „Hatte ich nicht gesagt, du sollst dich fortscheren? Was machst du noch hier?“

Elinas blickte Slawig finster an.

„Was? Wir sind immer noch in der Nähe von Hornheim?“, hörte er plötzlich Lynos' schläfrige Stimme, „Ich hab dir doch gesagt, wir müssen an der Gabelung links - Herr.“

Elinas war ebenso verduzt wie Slawig, wenn auch aus anderen Gründen. Deshalb dauerte es einen Moment, bevor ihm die richtigen Worte einfielen. Nein, bevor ihm überhaupt Worte einfielen.

Das Grauen von Hornheim. Eine phantastische Novelle

„Es muss der Nebel gewesen sein“, sagte er, während er sich langsam erhob, „Der Nebel hat uns ziemlich unvorbereitet erwischt, gestern Nacht. Man konnte ja bald selbst im Fackelschein kaum noch die Hand vor Augen sehen. Da müssen wir uns vollends verirrt haben.“

Slawig rümpfte die Nase und seufzte dann laut: „Ach, spart euch eure dummen Ausreden!“ Er machte eine abwinkende Geste und wandte sich dann um, um langsam in Richtung des Dorfes zu gehen. „Ich wollte euch Ärger ersparen. Aber wenn ihr nicht davon abzubringen seit, euch in die Angelegenheiten des Dorfes einzumischen, bitte, seid Gäste in unserem verfluchten Haus.“ Er winkte seine beiden Krieger zu sich, die ihm wortlos hinter her trotteten. Während Lynos sich langsam aufrichtete, stand Elinas perplex an Ort und Stelle und starrte Slawig hinterher. „Ähm, habt Dank“, stammelte er dann, „aber ich glaube wir müssen erst noch unser Zeug zusammen suchen, kann sein, dass wir auch was im Wald verloren haben. Wir würden eure Gastfreundschaft dann aber später gerne annehmen.“

Slawig winkte, ohne sich noch einmal

umzudrehen.

„Was war das?“, fragte Lynos, doch anstatt einer Antwort ließ sich Elinas halb auf ihn fallen und schloss ihn in die Arme.

„Du hast mir einen verdammten Schrecken eingejagt, du dummer Junge! Mach das bloß nicht wieder!“, bei diesen Worten wurden seine Augen sogar feucht.

Lynos versuchte sich aus der schraubstockartigen Umarmung zu befreien, kapitulierte dann jedoch und gab protestierend kund: „Ich dir einen Schrecken? Hat dir die Bestie gestern Nacht etwa direkt in die Augen geschaut? Ist sie direkt vor dir aus dem Nebel gekrochen?“

Elinas entließ Lynos aus der Umarmung und stammelte: „Was?“

„Ja, du hast schon richtig gehört!“

Elinas wollte Lynos erneut in die Arme schließen, doch dieser rollte sich zur Seite und meckerte übertrieben los: „Geh' in Wald, Lynos. Lass dich von der Bestie fressen, Lynos“ Er setzte an, um sich weiter hinein in eine Tirade der Meckerei zu steigern, doch brach dieses Vorhaben plötzlich ab. „Er hat mich nicht gefressen!“, stellte er grüblerischer Ruhe fest, „Er hat mich nicht mal angerührt. Angeschaut hat

er mich. Nur angeschaut.“

„Ja, sei doch froh, du dummer Junge. Hast Ruck auf deiner Seite gehabt, heute Nacht, vielleicht sogar alle guten Götter!“

„Verstehst du nicht, Elinas, Herr, diese Bestie hat mich nicht angefallen. Die Bestie, die hier sonst alle abschlachtet, sie hat mich nicht ignoriert, sie hat mich bemerkt, und sie hat mich trotzdem nicht angefallen! Wenn nicht wirklich ein Gott neben mir stand, heißt das, dass ich ihr egal war. Vielleicht, weil ich kein Hornheimer bin?“

„Aber sie hat uns doch angegriffen. Gleich bei der ersten Begegnung mit ihr. Am stehenden Stein.“

„Schon, aber da war doch auch der Hornheimer Junge, den die Dörfler opfern wollten. Vielleicht standen wir der Bestie da nur im Weg.“

„Und jetzt? Was heißt das?“

„Erstmal wohl nur, dass die Bestie uns nichts tut, solange wir ihr nicht im Weg sind.“

„Du wärest trotzdem fast gestorben, letzte Nacht. Als ich dich gefunden habe, war kaum noch Leben in dir.“

„He, was ist denn das?“, fragte Lynos plötzlich, nachdem er der letzten

Das Grauen von Hornheim. Eine phantastische Novelle

Bemerkung Elinas' ausweichend zwischen den herumliegenden Sachen umher gewandert war.

„Muss aus Vamas' Bündel gefallen sein.“, murmelte Elinas.

Lynos hielt ein Stück Rinde hoch, so groß wie eine Hand und mit nur kaum erkennbaren Ritzzeichen versehen. „Seit wann konnte Vamas lesen? Oder schreiben?“

Elinas blickte auf das Stück Rinde, er sah die Zeichen, aber lesen konnte er sie nicht. Lesen und Schreiben war eine Aufgabe der Priester, der Fernhändler, aber nicht der Krieger. Vamas und er hatten es nicht gelernt, als sie zusammen ausgebildet worden waren. Warum sollte Vamas es später noch gelernt haben? „Lies vor!“, kommandierte er harsch.

Lynos starrte angestrengt auf das Rindenstück: „Zu Hornheim gibt es ein altes Grab, darin wirst du einen metallenen Zylinder finden, eine Elle lang und mit seltsamen Verzierungen. Bringe ihn mir und du erhältst zehn Mal soviel Gold, wie der Bote, der dir dieses Schreiben überbracht hat, gegeben hat. Behalte ansonsten alles was du findest. Der Herr im Turm“

Das Grauen von Hornheim. Eine phantastische Novelle

„Herr im Turm?“, fragte Elinas, „Hast du das richtig gelesen? Das ist doch kein Name!“

„Den wollte er vielleicht bewusst nicht nennen, auch wenn die anderen Angaben ziemlich deutlich sind“, er runzelte die Stirn, „das passt aber grob zur Geschichte der Hexe“

„Und zudem was mir dieses Wiesel Jarras gestern Nacht erzählt hat.“, ergänzte Elinas. „Dann müssen wir wohl oder übel dieses Grab finden. Scheint, als habe dort alles angefangen.“

„Und dann?“

„Bereiten wir diesem Schrecken ein Ende!“

Moorwanderung

Abermals folgten Elinas und Lynos dem Fluss, der sich hinter Hornheim durch die Landschaft schlängelte, nach Norden. Der Mittag war bewölkt, doch lag kein Nebel mehr über dem Land. Ab und an, wagte sogar ein Vogel schüchtern zu singen. Da sie erst kurz vor Mittag aufgebrochen waren, würden sie das Moor wohl nicht

Das Grauen von Hornheim. Eine phantastische Novelle
mehr bei Tageslicht erreichen. Die Furt, die sie gestern überquert hatten, um zur Hütte des Köhlers zu gelangen, ließen sie jetzt links liegen.

Kurz vor Einbruch der Dämmerung wurde der Boden langsam feuchter. Ihre Schritte schmatzten bald und sie hinterließen kleine Pfützen als Fährte. Soweit sie nach Norden blicken konnten, erstreckte sich eine weite, ebene Landschaft, von Bächen durchzogen, hier und dort von einem einsamen Baum durchbrochen. Ein feiner Nebeldunst tanzte Phantomen gleich über dem Land. Ein fauliger Geruch lag in der Luft, bald eher süßlich und schwer, bald eher modrig und erdig, bald schweflig und beißend. Schmatzend und knisternd bewegten sie sich über den verwachsenen Boden. Hier und dort raschelten Sträucher. Je weiter sie gingen, desto häufiger bemerkten sie ein seltsames Flirren und Blitzen, das sie erst nur in den Augenwinkeln sahen, später aber auch in direkter Sicht. Als sich die Dunkelheit auf das Moor senkte, entzündeten sie Fackeln. Das Fackellicht verdrängte Dunkelheit und feuchte Kälte ein wenig, doch flackerten die Flammen stärker, als sie es bei dieser

Windstille gemusst hätten. Manchmal tauchten Fetzen flackernden Lichts in der Dunkelheit auf. „Irrlichter!“, sagte Elinas voranstapfend, „Geh nicht in ihre Nähe, sie locken dich tiefer in den Sumpf!“ Der faule Geruch wurde immer stärker. Beiden schlug er auf den Magen, schien ihn zu quetschen und zu drücken. „Glaubst du, wir können in dieser Dunkelheit das Grab überhaupt finden, Herr?“, Lynos spuckte heftig, nachdem er dies gesagt hatte, weil sich der Gestank klebrig auf seine Schleimhäute gelegt hatte. Elinas antwortete nicht. Er stapfte einfach weiter.

Dass der Nebel aufzog, bemerkten die Beiden zuerst durch die feuchte Kälte, die gewaltsam durch den Schein der Fackeln hereinbrach. Dann baute sich in der Dunkelheit jenseits des Fackelscheins ein zunehmend dichter werdendes Wabern auf. „Wa-“, entfuhr es Lynos schreckhaft. Im dunklen Nebel hatte er deutlich das wortlos heulende Gesicht eines Menschen gesehen. Die geisterhaften Lichter, die zuvor immer wieder aufgetaucht waren, erschienen auch jetzt noch, nur viel gedämpfter. Und Schemen schienen um sie herum zu tanzen, wie Motten ums Licht. Lynos beeilte sich

Das Grauen von Hornheim. Eine phantastische Novelle

näher zu Elinas aufzuschließen. Es war so kalt, dass er Elinas' Nimbus der Körperwärme fühlen konnte.

Ein lautes Heulen quoll aus dem Nebel hervor und ein grünlich-blaues Leuchten waberte durch den Nebel, die alles umfassende Dunkelheit für einen Moment auf seltsame Art verdrängend. In diesem Aufbäumen von Licht, das sie aus dem tiefsten Innersten heraus als falsch erkannten, sahen sie Heere von Schemen und Schatten auf dem Moor tanzen. Sahen bleichweiße sich aus den Moortümpeln erhebende Gerippe, die von fleischigen amorphen Geistern geritten wurden. Sahen fauligbraune Lederkörper sich mit entsetztem Munde aus dem Torf graben. Sahen die abgeschlagenen Madententakel des in der tiefe lauernenden Kjahullir sich durch den Boden emporgraben.

Elinas zuckte zusammen, als er eine Berührung spürte. Er hatte die Hand schon am Schwert als sich Lynos an ihn drückte.

Doch dann verhallte das Jaulen und verglomm das falsche Licht und mit der Dunkelheit, die alles zurück eroberte, verging auch der Schrecken des Geisterheeres.

Das Grauen von Hornheim. Eine phantastische Novelle

Sie standen noch einen Augenblick dort.
Im schwachen Schein ihrer Fackeln.
Umgeben von schier endloser Finsternis
und Kälte. Allein und fremd.

Das Unheiligtum

In der Welt außerhalb musste einige Zeit vergangen sein, doch für Elinas und Lynos war schwer abzuschätzen, wie viel. Sie hatten aus ihrer Nähe und dem Fackellicht neue Kraft geschöpft und stapften nun weiter. Außer den tanzenden Irrlichtfetzen, an die sie sich langsam gewöhnten, schienen die Geister fort zu sein. Das Heulen war nicht erneut erklingen, vielleicht war die Bestie bereits fort. Der faulige Geruch drängte sich aber immer noch hartnäckig in ihre Nasen.

Das Stapfen, schmatzend, gluckerdend, manchmal zischend, bildete einen eigenartigen Rhythmus von Tönen, der im Nebel hin und her geworfen wurde. Wie in Hornheim schluckte der Nebel keine Geräusche, er nahm sie auf, verstärkte sie und warf sie umher wie einen Spielball. Plötzlich wurde diese von den Schritten der

Beiden verursachte Kakophonie jäh durchbrochen, als sich die schaurig verzerrte Fratze eines riesigen Wolfes aus der Dunkel schälte und in den Schein der Fackeln eindrang. Erst beim zweiten Hinschauen erkannten die Beiden, dass es nur eine in Stein gehauene Wolfsfratze war. Der einsam stehende Stein war von Ranken und Moosen umschlungen. Plötzlich schien er zu wackeln, zu vibrieren, zu flackern. Über dem Stein flackerte dann, aus dem Nichts kommend, ein blaues Flämmchen, das hell war und doch kein Licht spendete. Als sie ihre Blicke von der Flamme abwandten, bemerkten sie, dass in der Dunkelheit weitere blaue Lichtpunkte aufgetaucht waren. „Stehende Steine weisen den Weg“, murmelte Elinas und ging dann auf den blauen Lichtpunkt zu, der am nächsten schien.

Auch dort loderte eine blaue Flamme über einem verwachsenen Stein, ebenso beim Nächsten und bei allen Weiteren. Als sie den letzten stehenden Stein mit seinem blauen Leuchtfeuer erreicht hatten, verschwanden die Lichter so plötzlich, wie sie gekommen waren. Wieder begleitet von einem Wackeln und Vibrieren und Flackern.

Das Grauen von Hornheim. Eine phantastische Novelle

Doch in der Dunkelheit vor ihnen blubberte und gluckerte etwas. Vorsichtig gingen sie weiter und erreichten den Rand eines Tümpels, der von kleinen überwachsenen Steinen eingegrenzt war. Das dunkle Wasser blubberte, gluckerte, ja brodelte beinahe. Hier wie dort stiegen Blasen in der dicken, zähen Brühe auf und platzten mit einem dumpfen, kaum hörbaren - Plopp.

Lynos ging in die Knie und berührte zaghaft das seltsame Wasser. Schmierig war es, klebrig gar. Und es stank so ekeleregend, dass von diesem Tümpel aus der ganze Gestank des Moores herzustammen schien. Er hatte sich gerade wieder aufgerichtet, als ihn Elinas zu sich heranzog und schweigend in die Dunkelheit deutete.

Aus der Richtung in die Elinas wies drang zuerst ein schweres atmen, dann drang langsam der gräulich-rote, haut- und felllose Leib der Bestie in das Licht der Fackeln. Blut triefte von ihren Lefzen. Sie bleckte die blutroten Zähne zu einem hämischen Grinsen und sprang mit einem weiten, kraftvollen Sprung in den Tümpel hinein. Die klebrigen Wasser des Tümpels schienen Tausend Händen gleich nach der

Das Grauen von Hornheim. Eine phantastische Novelle

Bestie zu greifen, sie zu umschlingen, in die Tiefe zu ziehen. Noch bevor Elinas und Lynos richtig begreifen konnten, war die Bestie in der dicken, zähen Brühe versunken. Plopp.

Während die beiden noch zu verstehen versuchten, was geschehen war, durchbrach ein Sonnenstrahl die Dunkelheit. Erst einer, dann viele. Die Strahlen der aufgehenden Morgensonne vertrieben so rasch die Dunkelheit, als hätte sie über Gebühr geherrscht und nach der Dunkelheit fraßen die Strahlen sich durch den dichten grauen Nebel und ließen bald nur noch kleine Fetzen zurück und einen leichten, rauchigen Dunst, der über den Tümpelchen und Moorgewächsen aufstieg. Die dunkle, stickende Brühe aber, in der die Bestie gerade noch versunken war, wich einem Tümpel trüben Wassers, in dem sich nicht eine einzige Luftblase erhob, um die glatte Oberfläche zu stören.

Der Tümpel mit den ihn einfriedenden Steinen lag genau vor einem Hügel, der sich mehrere Meter über das Moor erhob und Lynos sich fragen ließ, warum sie dieses deplatzierte Ungetüm nicht schon gestern Abend gesehen hatten, bevor die

Dunkelheit hereingebrochen war. Ein großer, fast perfekt runder Stein lag auf der dem Tümpel zugewandten Seite des Hügels. Er war von unten und an den Seiten mit Ranken bewachsen und musste vor langer, langer Zeit einmal verziert gewesen sein, worauf jetzt jedoch nur noch einige Vertiefungen hinwiesen, die einmal Muster gewesen sein mochten.

„Hmm“, überlegte Elinas laut, „dieses alte Grab und die Bestie scheinen tatsächlich zusammenzuhängen. Aber wenn Vamas das Grab geplündert hat und so diese Bestie geweckt hat, wird er wohl kaum diesen schweren Stein wieder auf den Ausgang gerollt haben. Wie ist er reingekommen?“

Lynos zuckte mit den Schultern. Mit dem seinen Mut stärkenden Tageslicht auf der Haut stapfte er los und umrundete den Hügel. An der vom Tümpel aus rechten Seite lang ein umgestürzter Baum, halb versunken, im Moor. Er war zusammen mit seiner Wurzel umgestürzt und diese hatte eine gehörige Portion Erdreich mitgenommen und so ein großes Loch in eine Seite des Hügels gerissen. Lynos deutete auf die beiden Holzschaukeln, die immer noch in einem Haufen Aushub

steckten, den die Grabräuber wohl angehäuft hatten, als sie das Loch weiter gegraben hatten. Obwohl es ein wenig eingesackt war, war es noch groß genug, als dass sie sich hätten hindurch zwängen könnten. „Die Ruhe des Toten ist ja eh schon gestört, wollen wir uns drinnen mal umschauen?“, fragte Lynos mit einem Wagemut, der Elinas völlig überraschte. „Wenn man Tote in der Erde eingräbt, kann ja nur so eine Verderbtheit dabei raus kommen.“, grummelte er und schob Lynos bei Seite. Er entzündete vorsichtshalber eine neue Fackel, die alte hatte die ganze Nacht durch gebrannt, eine erstaunlich Leistung, wie ihm jetzt erst auffiel. Dann kroch er, die Fackel vor sich haltend, in das Loch herein. Der ölige Rauch der Fackel war im Vergleich zur fauligen Luft des Moores beinahe eine Wohltat. Er kroch ein paar Meter durch das bröckelnde Erdloch, innig hoffend, dass es nicht genau jetzt nachgeben würde. Schließlich erreichte er einen modrig riechenden Gang, der von großen Steinplatten abgestützt war. Erdreich und Wurzeln quollen aus den Fugen heraus. Die Steine waren von einem Film schleimiger Feuchtigkeit bedeckt und hier und dort mit

Das Grauen von Hornheim. Eine phantastische Novelle

Moosen bewachsen, hier und dort sogar von kleinen, fingergleichen Höhlenpilzen. Der Gang führte wohl links zum eigentlichen Eingang, der von der großen Steinplatte verschlossen war. Er wandte sich also nach rechts und spähte den Gang entlang, als Lynos nachgekrochen kam.

Vorsichtig ging er den Gang entlang, die Fackel wie eine Waffe gegen die Dunkelheit richtend. Nach einigen Metern öffnete sich nach links eine kleine Kammer. In ihr stand eine Art Tisch oder Bank aus Steinen, auf der ein bronzener Helm ruhte, der seinem Träger die wilden Gesichtszüge eines Bären verleihen würde. Trotz des Alters, das dieses Grab haben musste, wirkte er, als habe man ihn gerade erst poliert. „Warum hat den keiner mitgenommen?“, fragte Lynos, der an Elinas vorbei in die Kammer spähte. Elinas zuckte mit den Schultern und wandte sich ab, um den Gang weiter zu folgen.

Lynos, der Elinas zuerst folgen wollte, wurde von der Neugier gepackt und machte einen Schritt in die Kammer, legte die Fackel auf den Steintisch und hob den Bronzehelm mit beiden Händen an. Ein leichtes Kribbeln fuhr durch seine Finger

Das Grauen von Hornheim. Eine phantastische Novelle

und die Haare an seinen Unterarmen stellten sich auf. Er konnte nicht widerstehen und setzte den Helm auf. Er passte, ziemlich genau, und er trug sich sehr angenehm, obwohl er innen kein Leder hatte, sondern direkt auf dem Kopf lag. Das Kribbeln, das Lynos in seinen Finger gespürt hatte, schien sich verflüchtigt zu haben. Mit dem Helm fühlte er sich unbesiegbar. Noch einmal würde die Bestie ihn nicht ohnmächtig werden lassen! Beherrscht griff er die Fackel und huschte Elinas nach.

Der hatte Lynos' Abwesenheit gar nicht bemerkt und stand bereits am Ende des Ganges, der hier in einen Raum mündete, der fast kreisrund war. Gegenüber des Ganges versperrte ein rechteckiger Stein wohl den weiteren Weg. Er war mit dem Relief eines Mannes verziert, der mit seinem Speer einen grimmigen Wolf erlegt. Darüber und darunter waren Zeichen in den Stein gehauen, die Elinas an die Götterhäuser der Südländer denken lies. Links und rechts dieser Steintür waren große steinerne Feuerschalen, deren Inneres noch immer mit Ruß bedeckt war. Ansonsten war der Raum leer. „Kannst du

Das Grauen von Hornheim. Eine phantastische Novelle

das lesen?“, fragte er und wandte sich zu Lynos um, der gerade in diesem Moment an seine Seite trat.

„Du dummer Junge! Stell dir vor der wäre verflucht! Die Neidgeister lieben solche Spielchen und locken die Narren mit glitzernden Dingen!“

Er zog Lynos den Helm ab und ließ ihn fallen. Es schepperte. Lynos fühlte sich plötzlich schwach, selbst die Fackel schien jetzt so schwer zu sein wie ein ganzer Baumstamm. Er guckte betroffen auf seine Hände, als Elinas' Worte ihn zurück in das Jetzt rissen: „Kannst du das lesen?“ Elinas deutete auf die seltsamen Zeichen. Sie kamen Lynos vage bekannt vor. „Ich glaube“, murmelte er mehr zu sich als zu Elinas, „diese Zeichen werden im Süden an Tempeln angebracht.“

„Kannst du sie lesen?“, wiederholte Elinas seine Frage mit einem nachdrücklichen Ton.

„Ich fürchte nicht. Ihr habt mein Dorf ja niedergebrannt, bevor ich dich Möglichkeit hatte das zu lernen. Ich kann nur eure Zeichen lesen.“

Wandelnde Leiche

Lynos brütete über den Verzierungen der Tür. Die Zeichen ließen ihm keine Ruhe, aber er erkannte schnell, dass er keine Chance hatte, sie zu entziffern. Es waren keine richtigen Schriftzeichen, wie die Ritzungen der Arbaren, sondern vielmehr Bilder, doch ergab die Abfolge der Bilder in keiner Richtung einen deutbaren Sinn. „Die müssen für Laute stehen“, murmelte er vor sich hin, „Doch welche?“

Ein Rascheln ließ ihn und Elinas aufschrecken. Elinas zog sein Schwert und starrte in die Dunkelheit des Ganges. Zunächst war gar nichts zuerkennen, außer der Dunkelheit. Ein Schlurfen drang aus dem Gang. Elinas bedeutete Lynos mit der Fackel in der linken Hand sich in eine Ecke zurückzuziehen. Das Schlurfen wurde lauter. Bald schob sich eine menschliche Gestalt in den Schein von Elinas' Fackel. Die Gestalt hatte menschliche Proportionen, doch sah sie nicht mehr menschlich aus. Hier und dort leuchteten blanke Knochen zwischen seltsam fleischigen Wülsten hervor, die sich wie blutige Ranken um die

Das Grauen von Hornheim. Eine phantastische Novelle

Knochen wanden. Es waren keine Muskeln, doch sie bewegten sich, jedoch nicht nur um die Bewegungen dieses Ungeheuers zu ermöglichen. Als es den Lichtschein der Fackel vollends betreten hatte, blickten die dunklen, leeren Augenhöhlen genau auf Elinas. Der Unterkiefer klappte herunter und ein Tentakel schoss hervor. Eine Elle lang und dann öffnete sich ein von kleinen Zähnen gesäumtes Maul an seiner Spitze. Es schnappte gierig. Elinas trat einen großen Schritt nach vorne und schlug mit dem Schwert auf diesen ungeheuerlichen Wurm. Das Schwert drang durch das weiche Fleisch des Wurms und der vordere Teil fiel zuckend zu Boden. Ein Zittern und Wabern durchdrang die Masse, die das Gerippe bedeckte, und plötzlich warf sich das Ungetüm mit erschreckender Geschwindigkeit in Elinas' Richtung. Elinas schlug mit seinem Schwert, nicht so sehr um das Wesen zu treffen, sondern es vom weiteren Heranstürmen abzuhalten. Dann drückte er dem Ungeheuer die Fackel dorthin, wo sich einmal der Bauch befunden haben musste. Ein ekelhafter Gestank brennenden Fleisches erfüllte die Luft. Die fleischige Masse zitterte, brodelte und

Das Grauen von Hornheim. Eine phantastische Novelle

triefte. Der feurige Angriff hielt sie von einem weiteren Angriff ab, aber bald hatte das schleimige Tropfen der geradezu schmelzenden Masse die Fackel erstickt. Das Wesen schien die versengte Wunde zu betrachten. Für einen Moment schien es dann Elinas anzugrinsen. Dieser schlug dem Wesen mit einem kräftigen Hieb den Kopf ab. Er atmete auf, doch der kopflose Körper drängte weiter nach vorne. Er stürzte sich auf Elinas und warf ihn zu Boden. Mit einem erschreckten Aufschrei warf er das Ungetüm zu Seite. „Die Fackel!“, schrie er. Das Wesen richtete sich wieder auf. Lynos drückte sich so gut er konnte in die Ecke. „Die Fackel!“, brüllte Elinas erneut. Das Wesen drängte auf Elinas zu. Er schlug mit dem Schwert vor sich, schnitt in das wabbrige Fleisch, doch das Ungetüm schien sich davon nicht beeindruckt zu lassen. „Die Fackel!“, schnaufte er, während er versuchte das Wesen zu umrunden. Auch ohne Kopf schien es den Bewegungen leicht folgen zu können. Elinas stürmte in Lynos' Richtung, das Wesen setzte ihm nach. Elinas riss die Fackel aus Lynos' zitternder Hand und stürmte nach vorn, auf das Wesen zu. Er duckte sich unter einem Schlag hindurch

Das Grauen von Hornheim. Eine phantastische Novelle

und schlug gegen die Beine. Die Klinge schnitt durch das weiche Fleisch. Er wich einem weiteren Schlag aus und holte aus einem anderen Winkel zum Schlag aus. Diesmal splitterte der Knochen des rechten Unterschenkels. Die Kreatur wankte und stürzte zu schließlich zu Boden. Sie zappelte. Sie schlug um sich. Elinas fügte ihr noch ein paar Schnitte zu, dann ließ er die Fackel auf sie fallen. Ein abscheulicher Gestank erfüllte die Luft. Zischen. Zucken. Beißender Rauch breitete sich aus. Die Kreatur hörte auf sich zu bewegen. Dann erlosch das Feuer und plötzlich war es dunkel.

Wizurms Vermächtnis

Lynos durchwühlte gerade das Gepäck, als er und Elinas auf ein leuchten aufmerksam wurden. Es rührte von der steinernen Tür her. Die Gestalt des Mannes leuchtete in schummrigen Blau, schien sich zu bewegen. Sie ergriff einen Speer und plötzlich leuchtete auch ein Wolf auf. Er stürmte auf den Mann zu, der ihn mit dem Speer niederstreckte. Als der sterbende

Das Grauen von Hornheim. Eine phantastische Novelle

Wolf langsam verblasste, erhob sich aus ihm die Gestalt einer Frau, der plötzlich zwei Flügel wuchsen. Jetzt griff sie den Mann an. Dieser wehrte sich mit dem Speer, stieß ihn ihr zwischen die Rippen, doch sie ergriff ihn und die beiden rangen miteinander, bis sie reglos am Boden lagen. Dann tauchten Schemen auf, die einen Hügel über den beiden aufschichteten. Zuletzt trat eine Gestalt mit der Hornkappe eines Priesters hinzu, der mit seinen Gesten einen Zauber oder Fluch auf den Hügel legte. Dann war es wieder dunkel.

„Was war das?“, fragte Lynos, bevor er wieder anfang nach einer neuen Fackel und Feuerstein und Stahl zu suchen. „Ich glaube die Bestie ist ein Neidgeist“, grübelte Elinas laut, „sie wurde von dem Krieger, der hier begraben wurde, bekämpft und er wurde hier mit ihr bestattet.“

„Meinst du Vamas und die anderen haben sie befreit, als sie hier eingedrungen sind?“

„Danach sieht es aus“

„Und was machen wir jetzt?“, fragte Lynos und entzündete dabei die Fackel. Das warme Fackellicht erfüllte den Raum.

„Ich glaube wir brauchen die Hilfe der Witwe.“

Das Grauen von Hornheim. Eine phantastische Novelle

„Nein, sie ist eine Hexe, wir können ihre Hilfe nicht ersuchen!“

„Doch, eben weil sie eine Hexe ist. Sie kennt sich mit Geistern aus. Sie wird ein Mittel kennen.“

„Nein!“, erwiderte Lynos und ging auf Elinas zu, „Einfach nein! Wir können das nicht tun!“

„Sie hat uns schon einmal geholfen.“

Lynos trat an Elinas und legte seine Hand auf dessen Schulter, er blickte ihm in die Augen, dann flüsterte er mehr, als dass er es laut aussprach: „Nein.“

Elinas erwiderte Lynos' Blick einen Augenblick lang, dann schüttelte er Lynos ab. Er deutete auf den versengten Leichnam des Ungeheuers zu seinen Füßen. „Wir brauchen ihre Hilfe“, sagte er ruhig.

„Elinas! Sie hat dich schon einmal fast in ihren Bann gezogen, du kannst nicht wissen, ob sie uns wirklich helfen will, selbst wenn sie es vielleicht könnte.“

Elinas starrte ihn an und schwieg. Er blickte auf die tote Kreatur am Boden. „Dieses Ding zu töten war reines Glück. Die Bestie habe ich einmal mit meinem Schwert getötet - und sie ist wieder gekommen. Diese Bestie ist ein Neidgeist, sie muss ein

Das Grauen von Hornheim. Eine phantastische Novelle

Neidgeist sein. Was kann ich mit meinen Waffen schon gegen einen Geist ausrichten? Ich weiß, die Götter wollten nicht, dass die Magie in Menschenhände fällt. Ich habe genau wie du die Geschichten darüber gehört, welche abscheulichen Dinge getan werden müssen, um Murdinas dazu zubringen, seine Zauberalieder zu teilen. Lynos“, er ging auf ihn zu und ergriff mit beiden Händen seine Schultern, „wenn draußen vor dem Grab kein Gott auf uns wartet und uns mit seiner Macht beisteht, brauchen wir die Hilfe dieser Hexe. Es ist die einzige Möglichkeit.“

Lynos seufzte laut auf. Dann blickte er Lynos an: „Ich habe ein ganz mieses Gefühl bei der Sache.“

Hochzeit am Fluss

Bald darauf krochen sie aus dem Grab heraus und blickten über das Moor. Der Himmel gesprenkelt mit Wolken, durch deren Lücken das Sonnenlicht auf die weite, offene Moorlandschaft fiel. Dunst lag in Fetzen über dem Land, fing sich an den vereinzelt Büschen. Es blubberte und

Das Grauen von Hornheim. Eine phantastische Novelle

plätscherte. Alles wirkte so friedlich. Nur hier und da verriet ein seltsames Flirren und Wabern der Luft, dass die Erlebnisse der Nacht keine reine Einbildung gewesen sein mochten. Ob der üble Gestank verschwunden oder sich wenigstens verringert hatte, vermochten die Beiden nicht zu beurteilen, vielleicht hatten sie sich auch einfach an ihn gewöhnt. Auf ihrem ganzen Rückweg durch das Moor sahen sie jedoch kein Tier, hörten nicht mal eines in der Ferne. Der friedliche Eindruck strahlte aufgrund der unheimlichen Leere und weitestgehenden Stille eine subtile Bedrohung aus. Lynos Finger glitten immer wieder über den Helm, den er aus dem Grab gestohlen hatte. Er hatte sich so gut gefühlt, so sicher. *Sicherlich wäre die Wanderung erträglicher, wenn ich den Helm aufsetzte.* Doch er wagte es nicht.

Es war noch etwas vor Mittag, als der Boden unter ihren Füßen wieder fester wurde und sie den Rand des Moores erreicht hatten. Der Rückweg schien ihnen viel kürzer gewesen zu sein, doch waren sie im Nebel und der Dunkelheit vielleicht nur nicht so schnell vorangekommen. Ein mulmiges Gefühl blieb jedoch zurück.

Das Grauen von Hornheim. Eine phantastische Novelle

Kurz nach Mittag erreichten sie die Furt, in deren Nähe sich eine nackte Frau im eiskalten Wasser stehend wusch.

„Ich traue meinen Augen kaum“, murmelte Elinas, der seinen Blick kaum von der glänzenden Haut abwenden konnte und, ohne dass er es selbst bemerkte, einen schnelleren Schritt trat. „Was für ein Zufall!“, entfuhr es Lynos, doch Elinas schien diese Worte entweder nicht zu hören oder er ignorierte sie.

Je näher sie kamen, desto gebannt starrte Elinas auf die glänzenden Wasserperlen, die auf der straffen, makellosen Haut tanzten. Auf die wellengleichen Bewegungen des Körpers, wenn sie sich in den Fluss hinabbückte, um Wasser zu schöpfen. Auf den Ausdruck höchsten Entzückens, wenn sie sich das kalte Wasser über den Leib goss. Wie nah Elinas an sie herangetreten war, merkte er erst als seine Füße plötzlich kalt und nass wurden. Er stand nur wenige Meter von ihr entfernt. Jetzt erst schien sie ihn zu bemerken, blickte ihn lächelnd an und flüsterte mit bebenden Lippen: „Der tapfere Krieger kehrt zurück, hat er die Bestie bezwungen und will sich jetzt die

Das Grauen von Hornheim. Eine phantastische Novelle

Belohnung *nehmen*, die ihm gebührt?“ Mit den geschmeidigen Bewegungen einer Katze trat sie ein paar Schritte näher an ihn heran. Streifte sich mit den Händen Wasser von der glatten, glänzenden Haut. Ihre festen Brüste wiegten sacht. „Was *verlangt* der Krieger?“, hauchte sie mehr, als dass sie sprach. Elinas stand immer noch mit den Füßen bereits im Fluss, steif wie ein Stock. Das einzige, das ihm verriet, dass er noch lebte, war ein erregendes Kribbeln unter seiner Haut. Fia stand nun direkt vor ihm und wollte gerade mit ihrer zierlichen, zarten Hand seine Wange streicheln, da wurde er plötzlich nach hinten gezogen. Er stolperte, wankte, konnte sich aber noch fangen. Verdutzt blickte er Lynos an. *Lynos*. Er hatte das Gepäck weiter oben am Ufer abgelegt und war ihm anscheinend gefolgt, auch wenn Elinas ganz vergessen hatte, das Lynos überhaupt da war. Für einen Moment erkannte Elinas ein wütendes Blitzen in Fias Augen. Fias makellosen, grünen Augen, in die zu Blicken wie der Blick in einen tiefen Wald war. Er verlor sich für einen Moment in der Waldestiefe, nur um dann durch das liebliche Rot ihrer Wangen wieder hinaus zu finden. Und ihre

Das Grauen von Hornheim. Eine phantastische Novelle

bebenden Lippen. *So vollkommen.*

Ein kalter Schauer ließ Elinas aufschrecken, ließ ihn erzittern und eine Gänsehaut, die sich am ganzen Körper ausbreitete vertrieb das erregende Kribbeln, dass er zuvor gespürt hatte. Ein zweiter Schauer folgte, weil Lynos ihm abermals Wasser über den Kopf warf, dass er mit zitterigen Händen mit Hilfe des Bärenhelmes geschöpft hatte. „Wo ist Fia?“, fragte er, wie aus einem Traum erwachend.

„Aber mein starker Krieger, ich stehe doch immer noch hier?“, sprach eine ältere, nackte Frau. Sie war keine Greisin, aber das Alter hatte bereits seinen Tribut gefordert, ihre Haut war hier faltig, dort schlaff und zeigte an manchen Stellen bräunliche Verfärbungen, ihr Haar war weniger dicht und von grauen Strähnen durchzogen, ihre Haltung weniger grazil und mit der gleichen nach links gebeugten Haltung, wie sie viele ältere Frauen zeigten, die Jahr aus Jahr ein schwer zu tragen hatten. Hässlich war diese Frau nicht, doch entstand dieser Eindruck aus dem starken Kontrast zu Fias perfektem, jungen Körper. „Wer bist du?“, fragte Elinas kopfschüttelnd und trat dabei einen Schritt zurück, mit dem er Lynos fast

Das Grauen von Hornheim. Eine phantastische Novelle
ins Wasser warf.

Die Frau blickte zornig an Elinas vorbei auf Lynos und fluchte, begleitet von einer abwinkenden Geste: „Dein kleiner Welpen hat alles verdorben!“

„Was? Wer bist du? Wo ist Fia?“, fragte Elinas ungläubig.

„Du bist wirklich etwas schwer von Begriff. Mehr Muskeln als Verstand, nicht wahr?“, sagte sie mit einer hässlichen Stimme. Die Stimme war nicht hässlich, weil sie irgendwie krächzend oder heiser war, sie war einfach hässlich, weil jedes Wort wie eine Peitsche knallte, die auf nackte Haut traf. Ihre Worte waren hässlich, nicht vom Laut, sondern von dem Eindruck den sie hinterließen. Sie waren kalt und ohne jedes Mitgefühl, ohne Interesse, ohne Leben. Sie waren immer noch so perfekt artikuliert, wie Fias Worte es zuvor wohl gewesen waren, aber ihnen fehlte eine Seele.

„Das ist Fia“, flüsterte Lynos hinter seinem Rücken, auch wenn diese Erkenntnis gerade auch von allein zu ihm vorgedrungen war. Sein Kopf schmerzte plötzlich. Sein Verstand brach vom Grund eines eisigen Sees durch die zugefrorene Eisdecke, aus der Dunkelheit an das Licht.

Das Grauen von Hornheim. Eine phantastische Novelle

Das knackende Bersten schallte in seinem Kopf und verursachte den Schmerz. Er rieb sich die Schläfen. „Warum?“, flüsterte er, „Warum machst du das?“

„Weil ihr Männer doch alle gleich seid! Die alte Hexe wird ein Opfer eures Schwertes, weil ihr nicht Willens seid, ihren Worten zu glauben. Der jungen Hexe glaubt ihr hingegen alles, weil euer *Speer* entscheidet.“ Mit diesen Worten trat sie ans Ufer heran und wickelte sich in einen Rock, den sie dort abgelegt hatte.

Elinas ging ihr nach und zog dabei sein Schwert. „Also steckst du doch hinter allem! Du hast die Bestie entfesselt und versucht mich zu bezaubern, damit ich -“

Sie unterbrach ihn harsch: „Nein. Ich habe die Bestie nicht entfesselt. Das haben dein Freund Vamas und seine beiden Schergen aus Hornheim ganz alleine getan. Das Einzige, das ich getan habe, ist mein Wissen und meine Hilfe zurückgehalten zu haben. Aber diese Unterstützung hätten die Hornheimer ohnehin nicht verdient, selbst wenn sie ihren Stolz überwunden hätten, um mich darum zu bitten.“

„Du weißt also, was die Bestie ist und wie man sie bezwingen kann?“

Das Grauen von Hornheim. Eine phantastische Novelle

„Natürlich. Aber ich werde es auch dir nicht verraten. Du bist kein Hornheimer, wenn du dich ihr nicht in den Weg stellst, dann wird die Bestie dir nichts antun. Du kannst beruhigt deiner Wege ziehen. Lass die Hornheimer ihr Schicksal selbst ausbaden! Glaube mir, sie haben es verdient.“

„Wie kannst du nur so herzlos sein?“, brach es aus Lynos heraus, der mit diesen Worten aus Elinas' Schatten heraus trat und sich neben ihn stellte. Er zitterte. Aufgrund des kalten Wassers, das seine Füße umspülte. Aufgrund der kalten Furcht, die sein Herz umspülte.

Die Hexe blickte ihn zornig an und spuckte ihm entgegen: „Sie haben meinen Mann umgebracht, es ist nur recht und billig, dass sie dafür sterben. Die Bestie sorgt dafür. Sie wird nicht ruhen, bis der letzte Hornheimer tot ist.“

Lynos drohte vor Angst zu erstarren, doch es gelang ihm sich aufzurappeln. „Du bist doch auch Hornheimerin, fürchtest du dich nicht vor der Bestie?“, entfuhr es ihm triumphierend.

„Pah“, war die Antwort der Hexe.

„Sag' uns wie man die Bestie besiegen

Das Grauen von Hornheim. Eine phantastische Novelle

kann!“, forderte Elinas. Er ging einen Schritt auf sie zu, sein Schwert noch immer drohend gezückt.

„Hast du nicht einmal mit den Kindern Mitleid?“, fragte Lynos mit zitternden Lippen.

Fia ignorierte ihn und wandte sich Elinas zu: „Wenn du mich tötest, wirst du nie erfahren, wie die Bestie aufgehalten werden kann!“ Nach diesen Worten lächelte sie hämisch.

„Also gibt es einen Preis, für den du uns verrätst, wie wir die Bestie bezwingen können?“, Elinas ließ sein Schwert etwas sinken.

„Ja, den gibt es. Ich verlange dich als Preis!“, sie lächelte, „Du, tapferer Krieger, du wirst mein Ehemann werden und bei mir wohnen, bis einer von uns im Nebelreich die letzte Wohnstatt findet!“

„Nein!“, entfuhr es Lynos, noch bevor Elinas überhaupt seine Lippen für eine Antwort hätte bewegen können. Elinas schwieg einen Moment überlegend, dann senkte er sein Schwert. „In Ordnung, ich nehme deinen Handel an.“

„Nein!“, Lynos ergriff Elinas' Arm und sah ihn flehend an, „Das kannst du nicht

Das Grauen von Hornheim. Eine phantastische Novelle

tun!“

Elinas schüttelte ihn ab. „Du entscheidest hier gar nichts. Ich bin der Herr. Ich habe entschieden.“ Während sich Lynos' vor Angst geweitete Augen mit Tränen füllten, bemerkte er, dass auch Elinas' Augen trotz der harten Worte, die er sprach, mit den Tränen rangen. Er wandte sich von Lynos ab und Fia zu: „Verrate mir, was getan werden muss. Du hast mein Wort. Der Handel gilt. Verrate mir den Zauber, den sprechen, die Waffe, die ich führen muss.“

„Es ist kein Zauber von Nöten und keine besondere Waffe, mein Gatte“, sie lächelte.

Lynos stapfte an Ufer und ließ sich still weinend im Ufergras niederfallen. *Er ist verloren. Ich bin verloren.*

„Ich habe die Bestie mit meinem Schwert niedergestreckt und sie ist dennoch erneut erschienen“

„Die Bestie gehört nicht zu dieser Welt. Sie entstammt der anderen Dunkelheit, die jenseits unserer Welt liegt. Ihr Körper ist nur geliehen. Du kannst ihren Körper töten, zerstückeln, verbrennen, doch das ist nicht von Belang. Wenn die Bestie wiederkehrt, leiht sie sich einen neuen Körper.“

„Aber wie soll ich ich sie dann aufhalten

können?“

„Du musst eine Fessel knüpfen, mein lieber Gatte, sie an diese Welt binden, damit sie nicht in die andere Dunkelheit fliehen kann, wenn du ihren Körper tötest.“

„Ich muss sie einfach mit einem Seil festbinden?“, erwiderte Elinas mit einem skeptischen Gesichtsausdruck.

„Ja, mein lieber Gatte. Aber nicht einfach mit einem Seil. Eine Fessel geflochten aus den Haaren eines Toten allein kann die Bestie hier in dieser Welt halten, denn der Körper eines Toten gehört dieser Welt.“

„Das ist alles?“, sein Blick durchdrang sie, „Nichts weiter als das?“

„Nein, lieber Gatte, das ist alles. So einfach, nicht wa-“

Mitten in ihrer triumphierend lächelnden Antwort weiteten sich ihre Augen vor Schreck. Sie verstummte, als ein Schwall warmes Blutes ihre Mund erfüllte. Erst da bemerkte sie den brennenden Schmerz, der sich wie tausend glühende Eisen in ihren Unterleib bohrte. Fassungslos blickte sie in Elinas' Augen, die jetzt, da er so nah an sie heran getreten war, so deutlich vor ihr waren, so nah und doch so abweisend. Ohne auch nur mit den Wimpern zu zucken,

Das Grauen von Hornheim. Eine phantastische Novelle

spürte sie den Schmerz ansteigen, als Elinas ihr mit einer kräftigen, schnellen Armbewegung den Unterleib weiter aufschnitt. Sie spürte, wie es kälter wurde, während die Wärme sich mit ihrem Blut und ihren Eingeweiden aus dem Körper schob. „Wa-“, sie spuckte Blut, „Was tust -“, während die Welt um sie herum schrumpfte, nahm sie alle Kräfte zusammen, „tust du?“

Elinas zog ein Schwert aus ihr heraus und trat von Blut und anderen Säften besudelt einen Schritt von ihr zurück. Er blickte auf sie herab, als sie kraftlos zu Boden glitt. „Wir hatten einen Handel“, entfuhr es ihr, schwach, aber deutlich, da sie den Schmerz längst überwunden hatte.

„Bis einer von uns im Nebelreich eine Wohnstatt findet“, wiederholte Elinas ruhig und gefühllos ihre Worte, dann fügte er mit dem leichten Ansatz eines Lächelns hinzu: „Grüß mir die Totenmutter recht schön, bevor sie dich ins Herdfeuer von Mutter Himmel wirft, weil du die Götter so schändlich verraten hast!“

Dann wandte er sich von ihr ab. Er hoffte, sie hatte noch alles vernommen. Ihre Augen waren noch während er redete zugefallen.

Freude

Lynos war in einem Wirbel aus Kälte, Furcht, Wut und Trauer gefangen gewesen. Der Wirbel hatte ihn so benommen gemacht, dass er taub war und sein Blick auf das flauschige Wabern der weißgrauen Wolken gerichtet war. Von der Tat, die sich nur wenige Schritte neben ihm abgespielt hatte, hatte er nichts mitbekommen.

Erst als er sich aufrichtete und sah, wie Elinas sich im kalten Wasser von Blut und Innereien reinigte und sein Blick dem rot gefärbten Wasser dem Fluss ein Stück hinab folgte, bemerkte er im Augenwinkel Fias Leichnam, der blass in einem Feld aus dunklem Rot lag.

Lynos sprang auf und ließ die Verzweiflung am Boden liegen. Mit springenden Schritten eilte er auf Elinas zu, flog beinahe und fiel mit ausgebreiteten Armen so plötzlich über Elinas her, dass beide ins kalte Wasser stürzten.

Lagerfeuerromantik

Das Grauen von Hornheim. Eine phantastische Novelle

Nah an einem prasselnden Lagerfeuer saßen Elinas und Lynos sich gegenüber, das Feuer trocknete sie und ihre nasse habe, wärmte ihre kalten Knochen.

„Du hast mir einen verdammten Schrecken eingejagt, dummer Junge. Mach das bloß nicht wieder!“, flüsterte Lynos durch die wilden Flammen und den aufsteigenden Rauch hindurch. Ein Lächeln umspielte seine Lippen. Dann fügte er, etwas lauter, hinzu: „Ich hatte schon gedacht ich hätte dich verloren!“ Er sah Elinas Lächeln durch den Feuerschein.

„Du hast die ganze Zeit gewusst, dass sie versucht mich mit ihrem Zauber in den Bann zu ziehen, nicht wahr? Schon bei unserer ersten Begegnung mit ihr im Wald.“

„Ich hatte da so ein Gefühl. Eine Ahnung“, er blickte zu Boden, „Ich kenn’ mich mit sowas doch auch nicht aus. Aber -“

„Aber?“

„Aber vielleicht habe ich den Geschichten der Alten einfach aufmerksamer zugehört“, sagte er beim Aufstehen und streckte nach diesen Worten Elinas’ dann die Zunge raus. Dieser lachte nur. „Und was ist jetzt mit der Bestie?“, fragte dann Lynos mit etwas ernsterer Miene.

Das Grauen von Hornheim. Eine phantastische Novelle

„Wie heißt es so schön, da haben wir zwei Hasen mit dem selben Pfeil erlegt“, dabei deutete er auf ein flaches Bündel, das er wohl aus einem Stück von Fias' Rock gemacht hatte, „Sie sagte wir brauchen eine Fessel aus den Haaren eines Toten und ihr Preis war, dass ich ihr gehöre, bis einer von uns ins stirbt. Jetzt ist sie tot und wir können aus ihren Haaren die benötigte Fessel machen.“

„Drei Hasen!“, erwidere Lynos, „Wir haben - du hast - drei Hasen mit einem Pfeil erlegt.“

Elinas blickte ihn fragend an.

„Du hast eine Hexe umgebracht. Das ist der dritte Hase. Das ist auch etwas Gutes. Du hättest sie doch nicht -“, er geriet ein wenig ins Stocken, „nicht umgebracht, wenn sie keine Hexe gewesen wäre? - Ich mein, wenn sie nur eine normale, wütende Frau gewesen wäre?“

Elinas erhob sich jetzt auch. Ging um das Feuer herum, packte Lynos an beiden Schultern und sah ihm von oben tief in Augen: „Sie war eine Hexe. Deswegen viel mir diese Entscheidung leicht. Ich will nicht darüber nachdenken, wie ich gehandelt hätte, wäre es nicht so gewesen. Ich möchte,

Das Grauen von Hornheim. Eine phantastische Novelle

dass du weißt, dass ich das Alles ohne dich niemals erkannt hätte. Ich wäre von ihr verzaubert gewesen und sie hätte mich verdorben. Du warst mir nicht nur eine Hilfe, du hast vermutlich mein Leben gerettet.“ Mit diesen Worten drückte er Lynos fest an sich. „Danke, Lynos“, flüsterte er.

Finale

Nachdem die beiden sich aufgewärmt und ihre Kleidung einigermaßen trocken geworden war, machten sie sich auf den Weg in Richtung Hornheim. Lynos hatte noch am Feuer eine dünnes Band aus Fias Haaren geflochten. Es hatte ihn doch mehr Überwindung gekostet, als er gedacht hätte. Es fühlte sich falsch an, etwas aus den Haaren einer Toten zu machen. Er wusste, dass es kein richtiger Diebstahl war, denn die Götter würden den Leichnam einer Hexe ohnehin nicht beanspruchen. Aber es fühlte sich irgendwie wie ein Diebstahl an, selbst jetzt noch.

Sie beeilten sich, denn der Tag war schon weit voran geschritten und mit der

Das Grauen von Hornheim. Eine phantastische Novelle

nahenden Nacht nahte auch die Bestie. Sie mussten Hornheim erreichen, denn sie wussten jetzt sicher, dass die Bestie an ihnen kein Interesse hatte, sie nur angreifen würde, wenn sie sich ihr in den Weg stellten. Warum das so war, hätte wohl nur Fia ihnen verraten können, doch das war jetzt unmöglich, und Antworten von der Bestie zu erhalten wohl eben so.

Vor Erschöpfung keuchend, sahen sie wie die Hornheimer auf ihren Palisaden die Fackeln entzündeten. Vom Westen her kroch die Dunkelheit schneller heran, als sie noch laufen konnten. Um Atem ringend erreichten sie schließlich das Tor. Sich krümmend, schlug Elinas gegen das Tor. Er schrie: „Lasst uns rein, wir wissen wie man die Bestie bezwingt“ Doch waren diese Worte durch sein schweres Atmen und Keuchen kaum verständlich. Er hätte auch nicht gegen das Tor zu schlagen brauchen, denn die Wachen hatten sie kommen sehen und waren bereits damit beschäftigt, die Pfosten zu entfernen, mit denen das Tor gesichert worden war. Als sich das Tor öffnete, erhoben sich Elinas und Lynos schwerfällig und trotteten hinein. „Ruft die Krieger zusammen!“, befahl Elinas, jetzt

Das Grauen von Hornheim. Eine phantastische Novelle

verständlich, weil er wieder etwas zu Atem gekommen war. Während eine der Wachen losrannte und die anderen das Tor wieder verrammelten, trotteten Elinas und Lynos zum Dorfplatz. Sie ruhten sich einen Moment aus, als sie den heranziehenden Nebel bemerkten, der wie eine unaufhaltsame Flut gegen die Palisaden anbrandete und schließlich über sie quoll. Gegen den einsamen Fackeln und Feuern einen aussichtslosen Kampf fochten. Elinas drückte Lynos Vamas' Dolch in die Hand: „Ich will nicht, dass du kämpfst. Ich will aber, dass du dich verteidigen kannst, wenn du es musst!“

Während der Nebel auch den Dorfplatz erobert hatte und immer dichter wurde, kamen die Krieger auf diesem zusammen. Auch Slawig war mit seinem Wolfsfell darunter. Vom Nebel halb verborgen, wirkte er beinahe wie ein Werwolf. Elinas berichtete den Kriegern kurz von der ‚magischen Fessel‘, die er bei sich trüge und die es der Bestie anzulegen gelte, bevor man versuchen könnte sie zu töten. Er forderte die Krieger nachdrücklich dazu auf, die Bestie erst dann mit aller Gewalt anzugreifen, sobald es ihm gelungen wäre,

ihr die Fessel anzulegen. Bestätigendes Gemurmel hallte durch den Nebel, wurde aber plötzlich von einem lauten Heulen vertrieben. Die Bestie war erwacht. „Wenn sie kommt, versucht sie zu mir zu treiben!“, befahl Elinas. „Vergesst nicht“, schallte Slawigs Stimme durch den Nebel, „bei Nacht und Nebel wird Ilturis eure tapferen Taten nicht sehen und wenn ihr heute sterbt, wird er euch nicht zum Heldenmahl holen! Versucht also besser heute nicht zu sterben!“

„Wenn Ilturis eure Tapferkeit auch nicht sehen kann“, ertönte eine bestimmte, aber kränkliche Stimme, „seid euch gewiss meine tapferen Krieger, Ertius wird davon erfahren. Sein Jubel-Brüllen über eure Tapferkeit wird bis hinauf ins Nebelreich erklingen und alle Götter werden sich vor euch verneigen und euch auf ihren Schilden zum Heldenmahl tragen!“

Im Nebel erkannten Elinas und Lynos nur eine humpelnde Gestalt. Der Schemen wirkte beinahe wie ein Bär. Doch als der Unbekannte in den Schein dumpfen Schein einer Fackel trat, erkannten sie in ihm einen älteren Mann, der einen schweren Kettenpanzer trug. Entweder das Gewicht des Kettenpanzers oder irgendeine

Das Grauen von Hornheim. Eine phantastische Novelle

körperliche Schwäche führten jedoch dazu, dass der Mann sich nur gebeugt und langsam bewegen konnte. Das Bärenfell, das ihm als Umhang diente, wies ihn neben seinen Worten deutlich als Priester des Ertius aus. Der Jubel, der von den Kriegern herstammte, und die unterwürfige Eiligkeit, mit der Slawig zu diesem Mann huschte, ließen Elinas und Lynos erkennen, dass es sich bei diesem Mann um den Ehrenmann handeln musste: Varras. „Warum bist du nicht in der Ehrenhalle?“, schalt ihn Slawig vorwurfsvoll, aber in freundlichem Ton, „Du weißt, mein Ehrenmann, dass du zu stark verletzt bist, um zu kämpfen. Es ist nichts ehrenhaftes daran, sich in der Dunkelheit in einen aussichtslosen Kampf zu stürzen.“ Der Ehrenmann stieß Slawig mit einem plötzlich Anflug von Kraft zur Seite. „Ich bin bereits zu lange ans Bett gefesselt gewesen. Während mein Volk starb und ich sein Schreien hören musste, fühlte ich den Kjahullir an mir nagen. Der Schlachtengott mag meinen letzten Kampf nicht sehen, aber ehrenvoller, als im Bett dahinzusiechen ist er allemal. Und dieser Kampf ist nicht aussichtslos!“, diesen letzten Satz betonte der Ehrenmann viel lauter und

Das Grauen von Hornheim. Eine phantastische Novelle

stärker, „Der Fremde kennt das Mittel, diese Bestie zu bezwingen.“ Dabei deutete er auf Elinas, brach aber sofort in ein heiseres Husten aus. „Unsere Versuche waren allesamt zum Scheitern verurteilt, diesmal muss es gelingen“, brachte er dann doch hervor, bevor ein lautes, im Mark widerhallendes Heulen durch den Nebel drang und ihn gleichsam zum Schwingen brachte. Die Krieger bildeten einen Kreis, hielten ihre Waffen kampfbereit nach außen, während sich im inneren des Kreises Elinas, Lynos und Slawig ungeduldig hin und her wandten, um ein Zeichen des Angriffs zu erspähen. Der Ehrenmann, der ebenfalls im Kreis stand, schien alle Kräfte zu brauchen, um weiter aufrecht stehen zu können.

Ein Heulen waberte aus dem Osten heran. Dann eines aus dem Südwesten. Es schien, als spielte die Bestie mit ihnen. „Hätte ich doch jetzt bloß den Bärenhelm auf meinem Kopf!“, flüsterte Lynos und zuckte plötzlich zusammen, als sich eine schwere Hand auf seine Schulter legte und ihn an der Last des schweren Kettenpanzers teilhabend ein Stück in die Knie zwang. „Du brauchst keinen Helm, Junge“, hörte er die heisere Stimme des Ehrenmannes, „Der

Das Grauen von Hornheim. Eine phantastische Novelle

Helm eines Bärenkriegers verleiht seinem Träger keinen Mut, er lässt ihn lediglich den Mut erkennen, der in ihm steckt.“ Lynos wollte sich für diese ermutigenden Worte gerade bedanken, als er zuerst das Aufleuchten der Augen der Bestie erkannte und bevor er irgendwie reagieren konnte vom Ehrenmann mit zu Boden gerissen wurde, als die Bestie sich auf diesen stürzte und ihn zu Fall brachte. „Er ist hier!“, brüllte Lynos, rappelte sich auf und fasste den Dolch fester. *Ruck steh' mir bei.* Die Krieger drehten sich rasch um und auch Elinas und Slawig wandten sich zu ihm. Die Bestie hatte den Kreis überwunden, ohne zuvor einen der Krieger anzugreifen. Elinas erinnerte sich an seine erste Begegnung mit ihr, als sie sich ebenfalls aufgelöst hatte und plötzlich wieder erschienen war.

Der Ehrenmann versuchte verzweifelt die Bestie von sich zu stoßen, die auf ihm stand. Ihre Klauen bohrten sich durch den schweren Kettenpanzer und das gefütterte Leder darunter, durchstachen seine Haut und ließen das fieberheiße Blut herausquellen. Mit dem Maul schnappte sie nach seinen Armen und seinem Gesicht.

Lynos warf sich auf die Bestie. Rammte

ihr den Dolch in die Seite und drückte sie mit der Wucht seiner Bewegung vom Ehrenmann nieder. Die Haut der Bestie fühlte sich ekelhaft an, irgendwie trocken und schleimig zur gleichen Zeit, widerlich und einfach falsch. Schneller als Lynos es erwartet hatte rappelte sich die Bestie jedoch wieder auf, fletschte ihre blutig gewordenen Zähne und sprang auf ihn zu, als er selbst noch im Begriff war aufzustehen. Obwohl er der Bestie noch den Dolch entgegen streckte, wick sie der Spitze einfach um und schlug ihre scharfen, messerartigen Zähne in seine rechte Brust. Ungehindert drangen ihre Zähne durch das dünne Fleisch und ließen seine Rippen brechen, als wären es dünne Ästchen. Lynos schrie auf und sein Schrei war so laut, dass selbst der Nebel einen Moment zurück zu weichen schien. Ein starker Schlag von der Seite drängte die Bestie von ihm fort. Bevor Lynos das Bewusstsein verlor, sah er noch Elinas vorbei huschten. Er hatte den Schlag ausgeführt.

Elinas sah Lynos ohnmächtig und blutend zu Boden gehen. Er wollte ihm helfen, so sehr, doch er durfte nicht, er konnte nicht. Er führte ein paar Schläge gegen die Bestie,

Das Grauen von Hornheim. Eine phantastische Novelle

die diese gar nicht treffen sollten, sondern nur noch etwas von Lynos wegdrängen sollten. Dann waren auch schon Slawig und einige andere Krieger bei der Bestie. Ihre Schläge lenkten die Bestie ab, die sich wild hin und her drehte, mal nach dem einen Schlag, mal nach dem anderen schnappte. Elinas steckte sein Schwert weg und griff nach der Fessel aus Fias Haar. Er wartete einen Moment. Versuchte in dem wütenden Chaos der bestialischen Bewegungen ein Muster zu erkennen, eine Strategie. Einer der Krieger ging zu Boden als die Bestie mit einem plötzlichen Sprungangriff über ihn herfiel. Gierig schnappte sie nach der nur von einem Lederharnisch geschützten Hals und riss ihm die Kehle auf. Blut ergoss sich über die Bestie, die mit einer dämonischen Genugtuung ihre Zähne fletschte und das sprudelnde Blut genoss, als wäre es eine warme Quelle. Diesen Moment nutzte Elinas, sprang an die Bestie heran und schlang ihr die Fessel um den Hals. Er zog die Schlinge zu, genau als die Bestie aus ihrem Blutrausch erwachte und sich zu wehren begann. Das seltsame Fleisch der Bestie brodelte und brannte feuerlos dort, wo das Band aus Totenhaar es berührte. Die

Bestie schüttelte sich. Sie machte einen Hechtsprung von Elinas fort und landete dann unschlüssig einige Meter weit weg. Sie machte einen kleineren Sprung zur Seite, schien sich aber auch bei dieser Landung zu wundern. Sie sprang noch einige Male ziellos hin und her. Die Krieger konnten ihr den ein oder anderen Schlag versetzen, ohne dass die Bestie auch nur den Versuch unternahm nach ihnen zu schnappen. Nach einigen Augenblicken und mehreren rauchenden Wunden besann sich die Bestie anscheinend wieder ihrer mörderischen Natur. Sie sprang, jetzt viel gezielter und gewollter, und warf einen der Krieger um, der im wilden Getümmel zwischen ihr und Elinas gestanden hatte. Beiläufig riss sie ihm mit einer Klaue den Hals auf, während sie weiter auf Elinas zu stürmte. Sie setzte zum Sprung an, doch Elinas rutschte auf einen Knien ein Stück nach vorne, so dass er ihr in ihrem jetzt viel zu hohen Sprung fast den gesamten Bauch aufschlitzen konnte. Die Bestie jaulte und üble Dämpfe rauchten aus der klaffenden Wunde. Anstatt zu landen, fiel sie zu Boden. Krümmte sich vor Schmerzen, stand dann aber doch schneller auf als Elinas aus seiner knienden, nach

Das Grauen von Hornheim. Eine phantastische Novelle

hinten geneigten Position vermochte. Wie eine Mischung aus Katze und Schlange schlich sie an den sich aufrichtenden Elinas heran und wollte ihn gerade anfallen, als eine Lanze in ihre rechte Schulter eindrang und die Wucht des Schlages sie zu Boden drückte. Dann traf eine zweite Lanze in ihren linken Oberschenkel. Eine Dritte in den Magen. Eine Vierte zwischen die Rippen. Immer mehr Lanzen bohrten sich in ihr Fleisch, so dass sie bald nur noch zucken konnte, wenn sie sich bewegen wollte. Elinas blickte auf die Krieger, welche die Bestie mit ihren Lanzen zu Boden drückten, und erkannte in der Anstrengung all ihrer Gesichter die Kraft, mit der sich die Bestie selbst jetzt noch aufbrachte. Er drängte sich zwischen zwei Kriegern hindurch und stach auf die Bestie ein. Er zog seinen Dolch und stach. Und stach. Und stach. Wie eine nähende Nadel stach er wieder und wieder in das zuckende, rauchende, ekelhafte, hautlose Fleisch der Bestie. Und er stach. Und stach. Und irgendwann, als zwischen den Speeren nur noch ein vor geisterhaften Wunden schwelender Klumpen lag, hörte er auf. Der Klumpen regte sich nicht mehr. Vielleicht

hatte er auch schon vor einer Weile aufgehört sich zu regen. Er blickte auf die widerliche Masse hinab. Blickte in die Gesichter der erschöpften Krieger, von deren Gesichtern jetzt die Anspannung abfiel wie eine schwere Decke. Sie ließen ihre Lanzen in der Masse einfach stecken und lockerten ihren versteinerten Muskeln.
Lynos.

Der Nebel wurde langsam dünner, kroch schleichend in die andere Dunkelheit zurück, aus der er hervorgekommen war. Die Fackellichter des Dorfes gewannen bei jedem Herzschlag an Kraft. Elinas blickte über den Dorfplatz und sah wie Slawig neben Lynos kniete. „Was ist mit ihm?“, rief er ihm entgegen. Elinas sah Slawigs blutigen Hände, die ihn zusammen mit dem Wolfsfell, das Slawig trug, erschreckend daran erinnerte wie der wolfgestaltige Gott Karillus die Leichen der Verstorbenen verzehrt, damit sich ihre Seelen seinem Rudel anschließen. „Er wird schon wieder“, sprach Slawig ruhig, „allerdings wird das dauern. Seine Rippen sind wohl gebrochen, das braucht Zeit. Und er darf sich nicht zu viel bewegen.“ Elinas hatte die beiden mittlerweile erreicht und ergriff die Hand

Das Grauen von Hornheim. Eine phantastische Novelle
des bewusstlosen Lynos. Slawig hatte eine
Verletzung an Lynos' bereits verbunden,
doch waren die Verbände blutgetränkt. Er
blickte über Slawigs Schulter zu dem am
Boden liegenden Gepanzerten: „Was ist mit
eurem Ehrenmann?“ „Die Götter allein
wissen, ob er überleben wird.“ „Hat die
Bestie ihn so schlimm erwischt?“
Mittlerweile hatte sich ein enger Kreis
murmelnde Krieger um sie gebildet. „Nein,
dein Sklave hat anscheinend schlimmeres
verhindert. Aber ich weiß nicht, ob ihn nicht
das Fieber der älteren Wunden in die Arme
der Totenmutter treibt.“

Während der Nebel nur noch in letzten
Fetzen über dem Dorf lag, lugten
vorsichtige Augen aus einzelnen Häusern
hervor. Lauschten neugierige Ohren in die
Nacht. Es verging noch etwas Zeit bevor die
Krieger auf dem Dorfplatz laut zu jubilieren
begannen, bevor man nach Helfern schickte,
die den Ehrenmann und Lynos auf Tragen
in die Ehrenhalle brachten. Und bevor die
Hornheimer allesamt jubelnd und preisend
und feiernd aus den Langhäusern und
Sklavenkotten strömten. Dutzende Fackeln
und laute Freudensänge verwandelten die
stille, trostlose Nacht in einen freudigen

Tag.

Nachklapp

Der folgende Morgen brachte einen erneuten leichten Nebel über das Land, doch die Sonnenstrahlen konnten ihn bald vertreiben. Der Tag wurde mit seiner dichter werden Wolkendecke und dem herbstlichen Regen, der gegen Mittag einsetzte, nicht unbedingt freundlich. Schon gar kein strahlendes Lichtzeichen gegen den dunklen Schrecken der vergangenen Tage und Wochen. Doch wirkte das Prasseln des Regens, das Rauschen des Windes und selbst das Krächzen der Rabenvögel friedlich und normal.

Die Hornheimer, die die ganze Nacht gefeiert hatten, begannen den Tag auch erst gegen Mittag, um zum Abend hin erneut zu feiern, obgleich sie immer noch ein wachsames Auge in die Dunkelheit hatten.

Doch die Hexe hatte nicht gelogen. Die Bestie kehrte nicht zurück. Die Fessel aus ihren toten Haaren hatte den Neidgeist in dieser Welt gehalten und er war zusammen mit ihrem Leib vernichtet worden.

Das Grauen von Hornheim. Eine phantastische Novelle

Die Hornheimer feierten Elinas, rühmten ihn so, wie die Geschichten der Alten der die Helden der Vorzeit rühmten, als die Menschen noch Seite an Seite mit den Göttern in die Schlachten gegen die Ungeheuer, die aus der anderen Dunkelheit krochen, zogen. Solchen Ruhm hatte er immer begehrt, und dennoch genoss er ihn nicht. Seine Gedanken waren häufiger bei Lynos, der in einem warmen Bett lag, betäubt von starken Kräutersuden gegen die Schmerzen. Er hatte bereits am Morgen, nach einer schlaflosen Nacht, im Heiligtum des Dorfes gestanden und hatte laut die Götter um ihren Schutz und Beistand angerufen. Selbst den Toten Gott hatte er angerufen, zum ersten Mal in seinem Leben, hatte diesen Gott der Milde und Gnade um Beistand angefleht, als sei er selbst ein Sklave.

Die nächsten Tage verbrachte Elinas als Ehrengast in Hornheim. Der Ehrenmann hatte den Kampf überstanden, kämpfte aber während der folgenden Tage lange und schwer gegen sein Fieber. Wichtiger als die immer noch abgehaltenen Feiern und wichtiger als die Aussicht, dass der Ehrenmann wohl überleben würde, war ihm

Das Grauen von Hornheim. Eine phantastische Novelle

jedoch, dass sich nach einigen Tage deutliche Zeichen der Heilung bei Lynos einstellten. Nach einer Woche ließen die Schmerzen langsam nach, so dass Lynos mit weniger einschläfernden Mitteln gegen sie antreten konnte und nach zwei Wochen, fühlte er sich wieder kräftig genug, um die Rückreise nach Rotfedern anzutreten. Gerade noch rechtzeitig, bevor der Winter über das Land hereinbrechen würde. Die Hornheimer versuchten zwar, die beiden zum Bleiben, wenigstens den Winter über, zu überreden, doch an einem freundlichen Spätherbstmorgen, verabschiedeten sie sich und machten sich auf nach Hause. Bei dieser Reise trug jedoch Elinas sämtliches Gepäck und auch den reichlichen Proviant, den die dankbaren Hornheimer ihnen überlassen hatten und ließ Lynos nicht ein bisschen Last.

Das Grauen von Hornheim. Eine phantastische Novelle

Anhänge

GLOSSAR

Arbaren: Kriegerisches Volk im Nordwesten der bekannten Welt, das aus ineinander zerstrittenen Stämmen besteht.

Bärenkrieger: Berühmte Krieger des Gottes Ertius aus den arbarischen Legenden.

Bithylischer Wald: Der gewaltige Laubwald, der sich im Nordwesten der bekannten Welt erstreckt und für die Echyren das Ende der Welt markiert. Heimat zahlreicher Stämme der Arbaren.

Dunkles Jahr: Die Hälfte des Jahres, in der nachts keine Nachtsonne die Nacht erhellt, sondern nur der Mond und die Sterne leuchten.

Echyren: Ein im Vergleich zu den Arbaren fortschrittliches Volk, das aus dem Süden stammt. Den Arbaren gelten sie als weichlich und schwach, aber auch reich, weshalb sie häufig Beutezüge in den Süden machen. Neben dinglichen Reichtümern, nehmen die Arbaren auch häufig Echyren als

Das Grauen von Hornheim. Eine phantastische Novelle
Sklaven mit zurück in den Norden.

Ehrenhalle: Das Langhaus in dem der Ehrenmann mit seinen Getreuen lebt.

Ehrenmann: Der Häuptling einer arbarischen Dorfgemeinschaft.

Ertius: Arbarischer Gott des Kampfes und des Schutzes der Dorfgemeinschaft; wird von der Elite des Dorfes verehrt und in Gestalt eines Bären dargestellt.

Feuerhüterin: Priesterin, die das Herd- und Schmiedefeuere in den Siedlungen hütet, und häufig als Quelle von Klatsch und Informationen dient.

Heldenmahl: Der arbarischen Vorstellung nach das Festmahl, das der Schlachtengott den tapferen Krieger im Nebelreich bereitet und dessen Speisen die Verstorbenen den Göttern gleich machen.

Hornheim: Ein kleines arbarisches Dorf, das kaum Kontakt zu anderen Siedlungen hat.

Das Grauen von Hornheim. Eine phantastische Novelle

Ituris: Der Schlachtengott der Verdurger.

Karillus: Arbarischer Gott der Wildnis und der wilden Tiere, der in Gestalt eines Wolfes dargestellt wird und die Seelen derjenigen, die in der Wildnis ums Leben kamen, in Wölfe verwandelt.

Kattir: Der arbarischen Vorstellung nach ein König der Neidgeister, der in Form einer Katze die Seelen der Verstorbenen verspeisen will, da seine Schwester und nicht er die Herrschaft über das Totenreich erhalten hatte.

Kjahullir: Der arbarischen Vorstellung nach ein König der Neidgeister, der in Form eines gewaltigen Kraken im unterirdischen Ozean lauert und mit seinen unzähligen Tentakeln versucht jeden in den Tod zu reißen, der sich zu tief in Gewässer vorwagt. Den Legenden nach im ewigen Kampf mit Ertius.

Kundroser: Ein arbarischer Stamm im südlichen Bithylischen Wald, der häufig die echyrischen Siedlungen im Süden überfällt.

Das Grauen von Hornheim. Eine phantastische Novelle

Methalle: Das Langhaus in dem die Met-Brauer eines Dorfes leben und das Gästen von außerhalb Obdach bietet.

Murdinas: Arbarischer Trickster-Gott, der in Form einer Elster die Seelen der Toten stiehlt, um sie bei den Göttern gegen die Kenntnis von Zauberliedern zu tauschen. Er gilt als hinterhältiger, verschlagener Gott und wird häufig in einem Zug mit den Neidgeistern genannt.

Nebelreich: Das arbarische Totenreich, das man in sternenklaren Nächten auch am Nachthimmel erkennen kann (als Milchstraße).

Neidgeister: Böse Geister, die vor allem in der Wildnis hausen; in der arbarischen Vorstellung einst von den Göttern aus dem Himmel verbannt und seitdem von Neid auf die Menschen zerfressen, die die Götter nach ihrem Tod zu sich in den Himmel holen.

Rotfedern: Ein großes arbarisches Dorf, das zum Stamm der Kundroser gehört und für viele Arbaren als „Tor nach Süden“ gilt.

Ruck: Arbarischer Trickster-Gott

Das Grauen von Hornheim. Eine phantastische Novelle
und Freund der Menschen, meist in Form
einer Ratte dargestellt.

Schlachtengott: Arbarischer
Gott des Kampfgetümmels, der in Form
eines Rotmilans über das Schlachtfeld fliegt
und die Raben davon abhält, die Seelen der
Feiglinge in den Himmel zu tragen. Je nach
Stamm trägt er einen anderen Namen.

Totennutter: Arbarische Göttin des Todes
und Herrin des Nebelreiches. Sie ruft den
Sterbenden in Form eines Kiebitz zu „Komm
mit“, weshalb diese Vögel den Arbaren als
Omen des nahen Todes gelten.

Verdurger: Ein arbarischer Stamm im
nördlichen Bithylischen Wald, der kaum
Kontakt zu den Echyren im Süden besitzt.

Das Grauen von Hornheim. Eine phantastische Novelle

Es heißt bevor der Mensch begann seine Geschichte aufzuschreiben, bevor er Städte errichtete, wandelten die *Götter* auf der *Toraja* und die *Altvorderen* kamen aus dem *Anderdunkel* hervor, um sich die Welt untertan zu machen.

Dies war die Zeit der legendären Helden, eine Zeit erhabener Taten und schrecklicher Übel. Eine Zeit, die nur noch in der Erinnerung einiger erhalten ist. Es war die Zeit, als die *Altvorderen* die Menschen versklavten, um sich an ihnen zu nähren, sich mit ihnen zu paaren und sie als Arbeiter benutzten, um die altvorderen Städte zu errichten.

Als die Zeit begann aufgezeichnet zu werden, wurden die *Altvorderen* in geheimen Gewölben eingesperrt, da weder der Mensch noch irgendein *Gott* sie vernichten konnten.

Nur die *Geister*, ihre schwächeren Abkömmlinge, blieben frei und streunten über die *Toraja*, hausten in der Wildnis fern menschlicher Herdfeuer und verdarben Tiere und einsame Wanderer.

Innerhalb der aufgezeichneten Zeit setzte kein *Gott* mehr seine Füße

Das Grauen von Hornheim. Eine phantastische Novelle
auf *torajanischen* Boden und die Gewissheit
ihrer Existenz begann im Geist der
Menschen zu schwinden, obwohl mächtige
Zauberpriester und Gottkönige über die
ersten Reiche der Menschen herrschten.

Die Zeit der legendären Helden der Vorzeit
war vorüber, doch noch immer bedurfte das
Land Helden. Tapfere Männer und Frauen,
welche die Ansiedlungen der Menschen
gegen die *Geister* des *Anderdunkels* und die
verdorbenen Bestien der Wildnis
beschützten.

Doch während die Städte wuchsen, wuchs
auch die menschliche Machtgier und neue
Konflikte entstanden. Das Ringen der
Könige und Kriegsfürsten um das Land hatte
begonnen und im Namen der
schweigenden *Götter* wurden Kriege über
die Völker gebracht.

WAS IST „DIE TORAJA“?

"Toraja" ist der Name einer erdachten Welt
und er bedeutet in etwa „*Erde*“.
Die *Toraja* ist eine erdähnliche Welt und

Das Grauen von Hornheim. Eine phantastische Novelle

Menschen stellen die einzige verbreitete und kulturschaffende Art dar. Es gibt zwar andere, menschenähnliche Wesen wie Satyrn, Harpyien, Primitivlinge oder Menschenfresser, doch gehen diese „Völker“ auf verdorbene, durch Magie veränderte, Menschen zurück. In der Wildnis der *Toraja* wimmelt es vor Monstern, natürlichen wie verdorbenen.

Die Magie dieser Welt hat ihren Ursprung im *Anderdunkel*, einer nicht greifbaren Welt die irgendwie mit der *Toraja* verbunden ist – eine andere Dimension oder Ebene der Existenz, in der es vor *Geistern* nur so wimmelt und aus der einst die *Altvorderen* kamen, um die *Toraja* zu unterwerfen. Zauberer spielen sozusagen mit dem Feuer, denn jedes mal wenn sie durch die Kraft des *Anderdunkels* die physikalischen Gesetze biegen oder brechen, verschluckt das *Anderdunkel* ein Stückchen mehr von der Realität. Da die Zauberei eine schreckliche Verzerrung der Realität darstellt und häufig Krankheiten - und Mutationen - mit sich bringt, gelten die Zauberer als schreckliche Gestalten, die meist abseits der menschlichen Gemeinschaften oder im Verborgenen leben.

TAGSTERN UND NACHTSONNE

Die *Toraja* wird von einer Sonne und einem Mond umkreist. Doch das sind nicht die einzigen hellen Gestirne. Vom Spätherbst bis zum Frühling erstrahlt ein heller Tagstern am Firmament, und vom Frühjahr bis in den Herbst hinein erleuchtet eine Nachtsonne den Himmel heller als der Vollmond es könnte. Die Bewohner der *Toraja* nennen daher die eine Jahreshälfte das „*helle Jahr*“ und die andere das „*dunkle Jahr*“. Während des *hellen Jahres* sind die Nachthimmel dunkelblau, man kann nur die allerhellsten Sterne erkennen und auch ohne künstliches Licht lesen oder eines Weges ziehen. Während des *dunklen Jahres* sind die Nächte dunkler, aber man kann die Sterne erkennen.

DIE ALTVORDEREN

In der Vorzeit herrschten die siebzehn *Altvorderen* über die *Toraja*. Sie waren die ersten Geschöpfe

Das Grauen von Hornheim. Eine phantastische Novelle

des *Anderdunkels* und ihrer Macht konnte sich nichts menschliches in den Weg stellen. Sie versklavten die Menschen, zwangen sie zur Arbeit, paarten sich mit ihnen, fraßen sie. Die Menschen errichteten die altvorderen Städte und verehrten die *Altvorderen* als Götter.

Die *Götter* und Helden der Vorzeit konnten sie schließlich einsperren. Nur einsperren, denn ihre Macht war so gewaltig, dass nicht einmal ein *Gott* die *Altvorderen* vernichten konnte. Und kann etwas, das nicht geboren wurde, überhaupt sterben?

Aus ihren Kerkern heraus können sie die Menschen immer noch beeinflussen. Noch immer dienen Menschen freiwillig oder gezwungen den *Altvorderen* und suchen nach einem Weg sie zu befreien.

DAS ANDERDUNKEL

Das *Anderdunkel* ist eine andere Dimension, eine andere Ebene des Seins. Es besitzt eine gänzlich eigene Realität und vollkommen andere Naturgesetze. Für den Verstand der

Das Grauen von Hornheim. Eine phantastische Novelle

Menschen ist dieser Ort unverständlich, dunkel, bestenfalls grau, und vollkommen formlos – das Chaos. Dort wo das *Anderdunkel* nach *Toraja* übergreift, verändert es die Realität der Menschen. Es beugt Naturgesetze, hebt sie auf und es verändert Materie und Leben auf einer tiefen Ebene. Es verdirbt die Realität.

Das *Anderdunkel* ist die Quelle, der Ursprung der Magie, aber auch der verändernden Verderbnis. Je mehr sich die Verderbnis über die *Toraja* ausbreitet, desto einfacher wird es für die *Geister* sich in der Welt festzusetzen, die Menschen zu beeinflussen, zu Sklaven zu machen. Vielleicht droht der *Toraja* das grausame, dunkle Schicksal eines Tages ganz im *Anderdunkel* zu versinken. Die Menschen ahnen das. Deshalb sind sie skeptisch gegenüber Zauberern, die die Macht des *Anderdunkels* nutzen. Sie fürchten Zauberer. Hassen sie. Brauchen sie. Ein Spiel mit dem Dunkel und dem Verderben.

DIE GÖTTER

Tausend **Götter** und mehr werden auf der *Toraja* verehrt. Jedes Volk kennt die Namen seiner eigenen Götter. Die Menschen, deren Ahnen Tempelpaläste für die *Altvorderen* errichten mussten, errichten heute freiwillig Tempel für die Götter. Doch seit vielen Generationen hat niemand mehr einen leibhaftigen *Gott* gesehen. Seit die Menschen begonnen haben, ihre Geschichte niederzuschreiben, gab es keine Berichte über am Himmel reitende *Götter*, jedenfalls keine die bezeugt wurden.

Wer den *Göttern* lästert, wird verachtet - von manchen jedenfalls. Kein Blitz vom Himmel straft den Frevler. Kein Lichtschein vom Himmel heilt den Kranken. Kein Segen erbarnt sich des aufrechten Mannes, dessen Kehle von einem habgierigen Räuber aufgeschlitzt wird.

Und doch: Der Glaube an die *Götter* ist ungebrochen. Die Menschen glauben an ihre *Götter*, vielleicht gerade weil sie nicht wissen. Die *Altvorderen*, die *Geister*, das sind die greifbaren Götter, ihre Existenz ist gewiss. Vielleicht inspiriert gerade die Ungewissheit der göttlichen Existenz den festen Glauben. Und es heißt, dass

Das Grauen von Hornheim. Eine phantastische Novelle
wahrer Glaube das einzige ist, was
die *Verderbnis*reinigen kann.